

AS
182
M966

Sitzungsberichte
der
philosophisch-philologischen
und der
historischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu **München.**

Jahrgang 1901.

München
Verlag der k. Akademie
1902.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Die Unächtheit der Canones von Sardica.

Von J. Friedrich.

(Vorgetragen in der historischen Classe am 8. Juni 1901.)

Zu den einflussreichsten, noch jetzt als werthvolles Beweismaterial benützten Synodalbestimmungen gehören wegen der darin angeordneten Appellation an den römischen Bischof die sogenannten sardicensischen, welche die im Jahre 344 zu Sardica abgehaltene Synode verfasst haben soll. Sie werden allgemein als ächt hingenommen, und da der einzige mir bekannte neuere, mehr aus äusseren Gründen gegen ihre Aechtheit erhobene Einspruch (British Magazin 1846, 29, 241—268) nirgends beachtet worden ist, so hat man sich jeder kritischen Untersuchung derselben entschlagen.

Gleichwohl liegen diese Canones wie ein erratischer Block mitten unter dem gleichzeitigen Quellenmaterial, was im Grunde auch diejenigen fühlen, welche die Aechtheit der Canones nicht beanstanden. So sagt z. B. Hinschius in seinem Kirchenrecht III. 2, 681, n. 6 ausdrücklich: „Die viel berufenen c. 3. 4. 5 über die Appellationen abgesetzter Bischöfe nach Rom waren etwas durchaus Neues und sprachen dem dortigen Bischof ein Vorrecht zu, welches dem Nicänum nicht nur unbekannt war, sondern auch mit c. 6 desselben nicht in Einklang zu bringen war“; und stellt fest, dass „die Beschlüsse des gedachten Concils (von Sardica) anfänglich weder im Orient, noch selbst im Abendlande im nennenswerthen Umfange anerkannt und rezipirt worden sind; wohl aber haben sich seit dem Beginn des

5. Jahrhunderts die römischen Bischöfe unter Benutzung des Umstandes, dass die sardicensischen Canones schon früh denen des Nicänums ohne Trennung und Unterscheidung in den Handschriften angefügt worden sind, und sie daher als nicänische galten, auf sie als nicänische Canones berufen, um das ihnen in denselben zuerkannte Recht der Appellationsinstanz praktisch zur Durchführung zu bringen“. Auch weist er nach, dass die Straf- und Disciplinar-Strafgerichtsbarkeit über die Bischöfe seit Constantin d. G. das ganze 4. Jahrhundert hindurch eine andere als die in Sardica angeblich festgesetzte sei (IV, 2, 764 ff.). Nur muss er, da er die sardicensischen Canones für ächt hält, für das Abendland eine andere Entwicklung dieser Strafgerichtsbarkeit annehmen, dass nämlich die Synode von Sardica „versucht habe, an Stelle des Kaisers, welcher nach der bisherigen Praxis die neue Untersuchung gestattete, jetzt aber arianisch gesinnt war, eine kirchliche Instanz zu setzen. . .“. Dass aber diese neue Ordnung, welche die sardicensischen Canones getroffen haben sollen, in die Praxis nicht eingeführt worden ist, erklärt er wieder dadurch, dass die Synode von Sardica die Anerkennung eines allgemeinen Concils nicht erlangte, und dass die den Arianismus begünstigenden Kaiser bei dem bisherigen Verfahren blieben, dem römischen Bischof nicht wichen (IV, 2, 778).

So könnte man dann argumentiren, wenn nicht die That- sachen festständen, dass die Synode von Sardica weder die Aufgabe hatte, Canones abzufassen, noch in ihren Schreiben von solchen spricht (Hefele, Conc.-Gesch. I, 537), dass die Canones bis 417 nirgends citirt wurden, und dass sie, als sie 418 zum ersten Male als nicänische auftauchten, nicht blos allgemeinem Widerspruch begegneten, sondern auch Niemanden bekannt waren, Niemand wusste, woher sie stammen. Es ist aber auch alles, was man zu ihrer Beglaubigung oder als sardicensisch vor 418 anführt, nicht stichhaltig. So gleich die Hauptbeweise: dass Bischof Gratus von Karthago auf einer 345 oder 348 in seiner Primatialstadt gehaltenen Synode sich als zu Sardica anwesend bezeichnet und auf einen sardicensischen

Canon bezogen habe, und dass er im 7. sardicensischen Canon, nach welchem er, wie Hefele in seiner „Conciliengeschichte“ sagt (I, 585), „seinen Landsleuten kein gutes Zeugniß gegeben hätte“, ausdrücklich genannt sei. Denn dem steht schon entgegen, dass Gratus in den, allerdings wenig zuverlässigen Bischofskatalogen der Synode von Sardica gar nicht als Mitglied derselben bezeichnet wird, und dass Athanasius ihn in seiner *Apologia contra Arianos* c. 50 ausdrücklich unter den nicht anwesenden, erst später unterschreibenden Bischöfen nennt (Migne 25, 339). Es wird sich aber auch noch das zeigen, dass Gratus ursprünglich in dem 7. sardicensischen Canon überhaupt nicht genannt sein konnte.

Es steht jedoch auch mit dem 5. karthagischen Canon des von Gratus gehaltenen Concils sehr bedenklich. Nach ihm hätte ein Bischof Privatus den Antrag gestellt: die Synode möge beschliessen, dass weder ein fremder Cleriker noch ein fremder Laie ohne Erlaubniß seines Bischofs von einem anderen Bischof aufgenommen und ordinirt werden dürfe, und soll der Bischof Gratus geantwortet haben: er erinnere sich, dass auf dem Concil von Sardica etwas ähnliches beschlossen worden sei, dass nämlich kein anderer Bischof einen Laien ohne Zustimmung seines Bischofs sich aneignen und ordiniren dürfe. Denn hierin widersprechen der Angabe des Gratus die sardicensischen c. 18 (der Lateiner) und 15, in welchen von Laien gar keine Rede ist, selbst, so dass, wie auch Hefele zugibt (I, 599), die Erinnerung des Gratus ganz falsch ist. Es hat denn auch die afrikanische Kirche nichts von diesem angeblichen Beschluss der Synode unter Gratus gewusst, dagegen in c. 19 der Synode von Hippo (393) beschlossen, was die Synode von Sardica in c. 18 verordnet haben soll (vgl. auch August. ep. 64, Corp. scr. lat. XXXIII, 231).

Lässt dieser Umstand schon die Aussage des Gratus werthlos und den 5. karthagischen Canon verdächtig erscheinen, so zeigt sich bei näherem Zusehen gar, dass dieser den beiden sardicensischen c. 18 (der Lateiner) und 15 nachgebildet ist.

Conc. Carth. c. 5.

Privatus episcopus Beiesilitanus dicit: Suggesto sanctitati vestrae, ut statuatis, non debere clericum alienum ab alio suscipi sine litteris episcopi sui neque apud se detinere, sed neque laicum usurpare sibi de plebe aliena, ut eum ordinet sine conscientia eius episcopi, de cuius plebe est. Gratus episcopus dicit: Haec observata res pacem custodit, nam et memini concilii Sardicensis similiter statutum, ut nemo alterius plebis hominem sibi usurpet, sed si forte erit necessarium ordinationi, ut de vicino homo sit necessarius, petat a collega suo et consensum habeat.

Conc. Sardic. c. 18 (der Lateiner).

Januarius episcopus dicit: Illud quoque statuatur sanctitas vestra, ut nulli episcopo liceat alterius episcopi civitatis ministrum ecclesiasticum sollicitare et in suis parochiis ordinare. Universi dixerunt: Placet. . .

c. 15. Osius episcopus dicit: Et hoc universi constituimus, ut quicumque ex alia parochia voluerit alienum ministrum sine consensu episcopi eius et sine voluntate ordinare, non sit rata ordinatio eius. Quicumque hoc usurpaverit, a fratribus et coepiscopis nostris et admoneri debet et corrigi.

Es finden sich aber in dem einen karthagischen Canon auch noch andere sardicensische Phrasen. So, wenn Osius c. 11 sagt: Memini autem superiore concilio fratres nostri constituisse . . ., und Gratus dem Privatus antwortet: Memini sanctissimi concilii Sardicensis statutum; oder wenn es c. 13 heisst: Hoc statutum et pacem servabit et concordiam custodiet, und Gratus meint: Haec observata res pacem custodit. Dem füge ich aber noch hinzu, dass der 5. karthagische Canon sich auch insofern von den übrigen Canones dieses Concils unterscheidet, als diese insgesamt mit der Beschlussfassung schliessen: Universi dixerunt: Placet, oder ähnlich, jener aber nichts dergleichen hat.

Endlich spricht gegen die Anwesenheit des Gratus in Sardica auch noch der Umstand, dass er, der hier die afrikanischen

Bischöfe vor allen anderen des Unfugs, sich seiner Mahnungen ungeachtet zu häufig an das kaiserliche Hoflager zu begeben, beschuldigt und dadurch den Anstoss zur Abfassung von fünf Canones gegeben haben soll, auf der von ihm selbst nur ein oder mehrere Jahre später gehaltenen karthagischen Synode kein Wort gegen diesen Unfug findet. Ein solcher Widerspruch in seinem Verhalten würde unbegreiflich sein, wenn Gratus wirklich ein Mitglied der Synode von Sardica gewesen wäre und sich, wie der 5. Canon seines Concils will, der sardicensischen Synode und eines andern ihrer Canones erinnert hätte. Darauf sei jedoch vorläufig nur hingewiesen, da unten noch näher auf diesen Punkt eingegangen werden muss.

Man will nun freilich auch in den Schreiben einzelner Päpste vor Zosimus sardicensische Spuren entdeckt haben und schliesst daraus: also müssen die Canones schon zur Zeit dieser Päpste vorhanden und im Abendlande, wenn auch nicht in nennenswerthem Umfange, anerkannt und recipirt gewesen sein. Es sah sich jedoch bereits Maassen in seiner „Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts“ (S. 56) veranlasst, alle dafür angeführten Stellen bis auf eine der *synodus Romanorum ad Gallos episcopos* (unter Siricius oder Innocenz I.) und eine andere des hl. Hieronymus fallen zu lassen, und Löning, *Geschichte des Kirchenrechts* I, 455, hat später sogar bestritten, dass auch nur diese beiden Stellen auf die sardicensischen Canones sich beziehen. Ich kann daher darüber hinweggehen und bemerke nur, dass die römischen Bischöfe mit den Bestimmungen des Nicänums ziemlich frei verfahren, dieselben durch Anwendung auf einzelne Fälle erweiterten und trotzdem behaupteten: das habe das Nicänum angeordnet. Das that schon Julius I., der 342 an die Orientalen schrieb: *Quid enim actum est dignum querela; aut quibusnam epistolae meae dictis vobis succensendum fuit? an quia hortati sumus, ut ad synodum accederetis? Atqui illud cum gaudio potius excipiendum fuit. Quibus enim est de rebus a se gestis aut, ut ipsi aiunt, iudicatis fiducia, ii non indigne ferunt, si ab aliis iudicium suum examinetur; sed pro certo habent ea, quae ipsi*

iuste iudicarunt, iniusta numquam fieri valere. Quocirca episcopi in magna synodo Nicaena congregati, non citra dei consilium, prioris synodi acta in alia synodo disquiri permiserunt, ut qui iudicarent, prae oculis habentes secundum futurum esse iudicium, cum omni cautela rem expenderent, et qui iudicarentur, crederent se non ex priorum iudicum odio et inimicitia, sed ex aequitatis praescripto iudicatos esse. Quod si huiusmodi consuetudinem, antiquam sane, in magna synodo memoratam descriptamque, apud vos valere nolitis, indecora fuerit eiusmodi recusatio. Morem namque, qui semel in ecclesia obtinuit, et a synodis confirmatus est, minime decet a paucis abrogari (Coust. 355). Ganz unumwunden spricht sich aber Innocenz I. in seiner ep. 39 über die römischen Grundsätze aus: 4. De laicis vero religio tua consuluit, quos canones ordinare prohibeant. Certum est quidem, hoc regulas ecclesiasticas continere: sed non ita definitum est, ut de omnibus sit laicis constitutum. Wie er das aber praktisch übte, zeigt er in der gleichen Epistel: 3. Qui partem cuiuslibet digiti sibi ipse volens abscidit, hunc ad clerum canones non admittunt (Coust. 911). Er meint damit den c. 1 des Nicänums, wo indessen nur von Verschnittenen im engeren Sinne die Rede ist. Sein unmittelbarer Nachfolger Zosimus glaubt aber gar, das Nicänum noch durch eigene Strafbestimmungen verschärfen zu sollen: Si enim apostolus neophytum sacerdotio non statim cumulari iubet, et hoc idem canonum statuta sanxerunt, hoc addimus nostra sententia, ut quisquis de cetero vel summo sacerdotio, vel presbyterii gradu vel diaconatus crediderit cumulandum, sciat et se gradus sui subire iacturam, nec in illum valitura esse quae contulit (Const. 962). Unter diesen Gesichtspunkt fallen aber alle Fälle der päpstlichen Schreiben, in denen man einen Hinweis auf sardicensische Canones vermuthet, und es erscheint mir daher als unzulässig, davon sogleich auf das wirkliche Vorhandensein der sardicensischen Canones schliessen zu wollen.

Doch alle diese Punkte würden sich gleichsam mit einem Schlage erledigen, wenn es gelänge, die Quelle nachzuweisen, aus der die sardicensischen Canones 3. 4. 5 geflossen, und die

Zeit, wann sie entstanden sind. Das glaube ich zeigen zu können.

Vor Allem muss man darüber klar sein, wie die rechtlichen Verhältnisse im 4. Jahrhundert lagen. Davon ergibt sich aber nach der eingehenden Untersuchung Lönnings, dem Hinschius zustimmt, folgendes Bild: „War die Kirche in der Ausübung der Disciplinargewalt selbständig und hatte sie schon frühe ein geordnetes Verfahren insbesondere für die Disciplinargerichtsbarkeit der Provinzialsynoden herausgebildet, so war diese Selbständigkeit doch keine unbeschränkte. Die Kirche stand auch hier unter der Aufsicht und der obersten Gewalt der Kaiser, die in verschiedener Weise auf die Ausübung der Disciplinargewalt einwirkten. 1. Die Kaiser nahmen die Befugniß in Anspruch, Vorschriften über das Verfahren in kirchlichen Disciplinarsachen zu erlassen und über dasselbe eine Aufsicht zu führen. . . Zu Concilien, welche wichtige Disciplinarsachen verhandelten, sandten die Kaiser, im Orient wenigstens, besondere kaiserliche Kommissare, welche darüber zu wachen hatten, dass die Verhandlungen ordnungsgemäss geführt wurden und das Concil nach sorgfältiger Prüfung unverzüglich die Entscheidung fälle, und welche dem Kaiser über das ganze Verfahren Bericht erstatten mussten. 2. Schon seit Constantin d. G. hatten die Kaiser das Recht ausgeübt, zu kirchlichen Gerichten Bischöfe zu berufen, welchen sie die Entscheidung von kirchlichen Disciplinarsachen übertrugen. . . Es ergibt sich aus den angeführten Beispielen und Concilienbeschlüssen, dass der Kaiser keine regelmässige Instanz in kirchlichen Disciplinarsachen war, an welche Berufung ergriffen werden konnte, um die von der Synode erlassenen Urtheile abzuändern; dass dagegen der Kaiser als der höchste Wahrer der Rechtsordnung in Staat und Kirche die Befugniß hatte, jede Sache zur nochmaligen Untersuchung und Aburtheilung an eine von ihm berufene Synode zu verweisen. Es scheint, dass der Kaiser in Bezug auf die Ausübung dieser Befugniß in keiner Weise sich als beschränkt ansah. In seinem Ermessen stand es, zu bestimmen, welche Bischöfe zu der Synode berufen

wurden. . . Auch nahm der Kaiser die an ihn gerichtete Bitte um Verweisung der Sache zur nochmaligen Untersuchung und Entscheidung an, selbst wenn eine von ihm berufene Synode schon ein Urtheil gefällt hatte. Dagegen ist im Abendland kein Beispiel bekannt, dass der Kaiser selbst wegen eines rein kirchlichen Vergehens eine kirchliche Strafe verhängt oder eine Strafe, die eine Synode ausgesprochen, aufgehoben oder abgeändert hätte. Ebenso wenig scheint eine Berufung von einer kirchlichen Behörde an eine weltliche zulässig gewesen zu sein. 3. Endlich wirkten die Kaiser insofern auf die kirchliche Disciplinargerichtbarkeit ein, als sie der kirchlichen Strafe eine weltliche folgen liessen, auch wenn es sich nicht um ein weltliches Verbrechen, sondern nur um ein rein kirchliches handelte. Die Voraussetzung der weltlichen Strafe war also nur die kirchliche Verurtheilung“ (I, 402 ff.).

Mitten in diese Entwicklung sollen nun nach der allgemeinen Annahme die sardicensischen Canones (aus dem Jahre 344) fallen, obwohl weder die Kaiser noch die Bischöfe nach ihnen verfahren, und auch Löning gestehen muss: „Indessen wurden die Beschlüsse des Concils von Sardica niemals von der gesamten Kirche angenommen. Selbst im Abendland lässt sich nicht nachweisen, dass sie in Kraft getreten sind und überall Geltung erhalten haben“ (I, 454). Das Räthsel, warum Niemand auf die sardicensischen Canones reflektirt, löst sich aber einfach, wenn man sie als noch nicht vorhanden aus dem 4. Jahrhundert streicht. Das Recht dazu ist dadurch gegeben, dass nachweisbar nicht einmal Rom, geschweige das Abendland oder gar der Orient um 380 eine Kenntniss von ihnen haben. Es geht dies aus der Geschichte der Kämpfe zwischen Damasus und Ursinus um den römischen Stuhl und der daran sich knüpfenden Gesetzgebung hervor.

Den Streit zwischen den beiden Parteien entscheidet, wie wir von der römischen Synode, wahrscheinlich der vom Jahre 380, erfahren, noch ganz nach der im 4. Jahrhundert herrschenden Weise eine Synode, deren Urtheil der Kaiser bestätigt, so dass eine weitere Synode für überflüssig erachtet wird: *Quia igitur*

vestrae iudicio tranquillitatis probata est innocentia memorati fratris nostri Damasi, integritas praedicata est. . . Memoratus frater noster Damasus quoniam in sua causa vestri tenet insigne iudicium. . . Quod vero ad praedicandam episcopi conscientiam, severioribus se dedit ipse iudiciis sacerdotum (Const. 527. 528). Und ebenso heisst es in dem zu dieser Synode gehörigen kaiserlichen Reskript von Ursinus und seinen Anhängern: serenitas nostra persuasit, ut condemnati iudicio recte sentientium sacerdotum reditum postea vel ad ecclesias quas contaminaverant, non haberent vel integrationem iudicii frustra a nobis impudenti pervicacia precarentur (ib. 530; Günther, Epist. imper., Corp. script. eccl. XXXV, 1, 55). Man übersieht nur in der Regel, dass während dieser Streitigkeiten im Westreich eine wesentliche Neuerung eingetreten ist, auf die schon de Marca und neuestens auch Langen in seiner „Geschichte der römischen Kirche“ (I, 504) aufmerksam gemacht haben. Sie konnten dieselbe nur nicht in das rechte Licht oder gar in den Mittelpunkt der Untersuchung rücken, weil sie ebenfalls die sardicensischen Canones für ächt hielten. Aber auch Harnack geht in seinem Artikel „Gratian“ in der „Real-Encyclopädie für prot. Theologie und Kirche“ über die Neuerung mit den Worten hinweg: „In dem schmählichen römischen Schisma ergriff Gratian für Damasus Partei. Die Sache als eine innerkirchliche betrachtend, hat er diesen Vorläufer der schlimmsten Päpste zum Richter in letzter Instanz in eigener Sache über alle abendländischen Bischöfe, die in den Streit verwickelt waren, eingesetzt. So hat auch hier wiederum der römische Stuhl aus einer Episode, die sein Ansehen aufs Gefährlichste bedrohte, schliesslich nur Vortheil gezogen“ (V, 356).

Der in Folge der letzten Bischofswahl in Rom ausgebrochene Streit war noch nicht beendet, als Kaiser Valentinian I. starb, und Gratian und Valentinian II. die Regierung des Westens übernahmen (375). Die neuen Kaiser erneuerten zwar das alte Verdammungsdekret gegen Ursinus sogleich, verwiesen ihn wieder in das Gebiet von Köln und untersagten

seinen Anhängern den Aufenthalt im Gebiet von Rom bis zum 100. Meilenstein; aber da diese Verfügungen wegen der Nachlässigkeit der Richter und Beamten nicht ganz oder auch gar nicht ausgeführt worden waren, so dauerten die Streitigkeiten und die daraus entsprungenen Unordnungen trotzdem fort. Diese Zustände veranlassten die oben erwähnte Synode von Rom, sich an die Kaiser mit einem Schreiben zu wenden, aus dem wir erfahren, dass Kaiser Gratian auch Aenderungen im kirchlichen Gerichtswesen des Abendlandes getroffen hatte: *Namque a principio . . . servantes in dominica religione praeceptum, statuistis ad redintegrandum corpus ecclesiae, quod furor Ursini, qui honorem accipere est conatus indebitum, diversas secuerat in partes, ut auctore damnato, ceterisque, quos ad turbarum sibi incentiva sociaverat, sicut oportebat, a perditu coniunctione divulsis, de reliquis ecclesiarum sacerdotibus episcopus Romanus haberet examen, ut et de religione religionis pontifex cum consortibus iudicaret, nec ulla fieri videretur iniuria sacerdotio, si sacerdos nulli usquam profani iudicis, quod plerumque contingere poterat, arbitrio facile subiaceret* (Coust. 524). „Der Bischof von Rom“ hatte also von jetzt an „über die anderen Bischöfe zu richten“, — ein Recht, das er nicht kraft eines göttlichen Primats, wie spätere Zeiten behaupteten, oder auf Grund eines Synodalbeschlusses besass, sondern ihm erst Kaiser Gratian zusprach, und das Damasus und die römische Synode nicht etwa zurückwiesen, sondern freudig annahmen. Ja, sie legen einen so grossen Werth darauf, dass sie später nochmals in ihrem Schreiben darauf hinweisen: *ut dum causam dicit (Damasus), qui in omnes iudex fuerat constitutus . . .* (ib. 527).¹⁾ Es fragt sich nur, in welchem Umfange dem römischen Bischof das Gericht übertragen wurde; allein nach dem weiteren Inhalte des Schreibens kann kein Zweifel darüber aufkommen, dass unter „den anderen Bischöfen“, wie Langen annimmt, „die übrigen abendländischen Bischöfe

¹⁾ Marcellinus und Faustinus, de confess. ver. fidei etc., Corp. script. eccl. lat. XXXV, 1, 30 schildern sogar, wie Damasus sofort das neue Recht ausübte.

zu verstehen“ seien. Der römische Bischof hatte also, was er zur Zeit des nicänischen Concils noch nicht besass und ihm von diesem auch nicht übertragen wurde (Löning I, 434), unterdessen von Kaiser Gratian erhalten, worüber man sich übrigens nicht zu wundern braucht, da auch Theodosius I. sich nur wenige Jahre später (384) durch das Verfahren der ägyptischen Bischöfe veranlasst sah, dem Bischof von Alexandrien die gleiche Stellung wie dem römischen zu geben: *Graviter admodum mota est nostra clementia, quaedam ab his, qui episcoporum sibi nomina vindicant, perpetrata et contra leges non minus divinas quam humanas improba temeritate commissa. Vexatos etiam nonnullos orthodoxorum clericos, quorum aetas huic iniuriae ac sacerdotium repugnabat, fatigatos itineribus, quaestionariis deditos, atque haec omnia per eos commissa, qui ad tegumenta frontis sacerdotii nominis titulos praeferebant. Denique lectis in consistorio precibus, quibus episcopalis pietas aliquid postulans refragatur denegatque, idcirco continua lege sancimus, nomen episcoporum vel eorum, qui ecclesiae necessitatibus serviunt, ne ad iudicia sive ordinariorum sive extraordinariorum iudicum pertrahatur. Habent illi iudices suos, nec quicquam his publicis commune cum legibus: quantum ad causas tamen ecclesiasticas pertinet, quas decet episcopali auctoritate decidi. Quibuscunque igitur mota fuerit quaestio, quae Christianam pertineat sanctitatem, eos decebit sub eo iudice litigare qui praesul est in suis partibus omnium sacerdotum, id est per Aegypti dioecesim, Optate carissime ac iucundissime. Quare laudabilis auctoritas tua, arbitrio temperato, quicquid negotiorum talium incidet, terminabit, habituro pontificium sacrae disceptationis Timotheo episcopo, quem sibi omnes etiam suo iudicio praetulere. Est enim vir cum omnium sacerdotum suspectione venerandus, tum etiam nostro iudicio iam probatus* (Haenel, *Novellae constitutiones* col. 452).

Daneben möchte ich nur noch die Bestimmung hervorheben: *ut et de religione religionis pontifex cum consortibus iudicaret . . .*, weil damit, wie Langen betont, der Grundsatz vom Kaiser ausgesprochen wird, „dass über kirchliche Ange-

legenheiten (zunächst) nicht die weltliche, sondern die geistliche, die bischöfliche Behörde zu entscheiden habe; und demgemäss über die persönlichen Angelegenheiten der anderen (abendländischen) Bischöfe der von Rom als der oberste, wenn auch nur synodaler (cum consortibus)⁴. Ausserdem bestimmte Kaiser Gratian unmittelbar nach dem von der Synode zu Rom angeführten Gesetze, „dass die Vorschriften über das weltliche Strafverfahren auch im kirchlichen Verfahren zu beobachten seien, und dass insbesondere die kirchlichen Vergehen in dem Bisthum und von den Synoden der Diözesen, in welchen sie begangen worden sind, abgeurtheilt werden sollen“: Qui mos est causarum civilium, idem in negotiis ecclesiasticis obtinendus est, ut . . . locis suis et a suae dioeceseos synodis audiantur (Löning I, 402 nach c. 23, Cod. Theod. XVI, 2; doch s. über den Gerichtsstand auch Hinschius IV, 770).

Die Synode von Rom war mit dieser Regelung des kirchlichen Gerichtsverfahrens so zufrieden, dass sie sagt, trotz langen Nachdenkens habe sie nichts gefunden, um was sie die Kaiser noch bitten könnte; das einzige, woran es fehle, sei die Ausführung der kaiserlichen Anordnungen. Daher komme es auch, dass die von dem römischen Bischof Damasus oder von den zur Synode versammelten katholischen Bischöfen verurtheilten Bischöfe die gefällten Urtheile missachten, ihre Kirchen behalten wollen u. s. w. Die Synode schlägt daher, wie die der 150 Bischöfe von Konstantinopel 381 dem Theodosius, eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse vor und bittet die Kaiser, sie mögen, um nicht von den Bischöfen mit jedem einzelnen Falle belästigt zu werden, durch ein neues Dekret ein bleibendes Verfahren¹⁾ anordnen: Quaesumus clementiam

¹⁾ Das nimmt auch O. Mejer unter Berufung auf unsere Aktenstücke in der Prot. Realencykl.² (V, 123) an: „Ueber Metropolitane sollte . . . im Occidente der Bischof von Rom urtheilen“, und Coust. 529 sieht eine Bezugnahme des Kaisers Honorius auf unser Dekret Gratians in Cod. Th. lib. 16, tit. 2, leg. 35: Quicumque residentibus sacerdotibus fuerit episcopali loco detrusus et nomine, si aliquid vel contra sententiam vel contra quietem moliri fuerit deprehensus, rursusque sacerdotium petere

vestram, ne rursus in plurimis causis videamur onerosi, ut iubere pietas vestra dignetur, quicumque, vel eius vel nostro iudicio, qui catholici sumus, fuerit condemnatus, atque iniuste voluerit ecclesiam retinere, vel vocatus a sacerdotali iudicio per contumaciam non adesse, seu ab illustribus viris praefectis praetorio Italiae vestrae, sive a vicario accitus ad urbem Romam veniat: aut si in longinquioribus partibus huiusmodi emergerit quaestio, ad metropolitani per locorum iudicia deducatur examen: vel si ipse metropolitanus est, Romam necessario, vel ad eos quos Romanus episcopus iudices dederit, contendere sine dilatione iubeatur: ita ut qui depositi fuerint, ab eius tantum civitatis finibus segregentur, in qua gesserint sacerdotium, ne rursus impudenter usurpent quod iure sublatum est. Certe si vel metropolitani, vel cuiusce alterius sacerdotis suspecta gratia vel iniquitas fuerit, vel ad Romanum episcopum vel ad concilium certe quindecim episcoporum finitimorum ei liceat provocare. Quicumque vero ita meruerit excludi, sileat et quiescat (Coust. 527).

Ein anderes Anliegen der Synode geht dahin, dass der römische Bischof Damasus in Bezug auf seinen Gerichtsstand nicht schlechter als die anderen Bischöfe gestellt werde: non

a quo videtur exclusus, procul ab ea urbe, quam indignus infecit, secundum legem divinae mem. Gratiani, centum millibus vitam agat; sit ab eorum coetibus separatus, a quorum est societate discretus; careat urbe, quam tenuit, segregetur a plebe, quam mentitus vitae praeceptor infecit. Sit huiusmodi personis tenore huius legis illicitum, sacra nostra adire secreta et impetrare rescripta. Er fügt dann hinzu die Worte des Honorius, welche der eben angeführten Constitution bei Sirmond, App. Cod. Th. p. 6, Haenel 449, vorausgehen: Suggestentibus episcopis didicimus, quosdam sacerdotes christianae legis, quorum delicta coeta episcopali et deprehensa fuerint et eorum sententia vindicata, in sinu earum urbium, in quibus talia commissa sunt, permanere, et quaerere turbas populi, convocare turbatores quietis, existere tumultus popularis auctores, innocentes se post iudicium dicere, plebem colligere, et velut adhuc episcopos salutari, comitatum sacrum petere, mereri mendacii oracula et furtiva rescripta. Auch Hinschius bezieht diese Stelle des C. Theod. auf die röm. Synode und Gratians Dekret (IV, 738); es ist aber auch die einzige Gelegenheit, bei der er auf diese Aktenstücke hinweist.

fiat inferior his, quibus etsi aequalis est munere, praerogativa tamen apostolicae sedis excellit, ut iudiciis publicis videatur esse subiectus, quibus sacerdotale caput lex vestra summovit.¹⁾ Damasus bitte um nichts Neues, sondern folge dabei nur dem Beispiele seiner Vorfahren, des Silvester und des Apostels Paulus: ut episcopus Romanus, si concilio eius causa non creditur, apud concilium se imperiale defendat (ib. 528. 529). Die Bischöfe und Damasus selbst, in dessen Namen sie, wie sie ausdrücklich sagen, die Bitte vortragen, kennen also den später geltend gemachten Grundsatz, dass der römische Bischof von keiner Synode, geschweige vom Kaiser gerichtet werden dürfe, noch so wenig, dass sie vielmehr darum bitten, der römische Bischof solle, wenn seine Sache nicht einer Synode anvertraut werde, seinen Gerichtsstand doch wenigstens vor den Kaisern haben.

In der That ging Kaiser Gratian, wie Theodosius 381 auf die Beschlüsse der 150 in Constantinopel, auf den von der Synode vorgeschlagenen Instanzenzug ein und wiederholte in seinem Reskript an den Vicar Aquilinus fast wörtlich ihre Anträge: Der römische Bischof Damasus muss, wenn er zu Gericht sitzt, noch fünf oder sieben andere Bischöfe als Richter beiziehen; verurtheilt er mit ihnen oder eine Synode katholischer Bischöfe einen Bischof, und dieser will ungerecht seine Kirche behaupten, oder erscheint, vor das Bischofsgericht geladen, nicht vor diesem, so soll er von den prätorischen Präfecten von Gallien und Italien oder von den Proconsuln oder Vicaren vor das Bischofsgericht oder nach Rom gebracht werden.²⁾ Das gilt aber nur von den

¹⁾ Darauf bezieht Coust. 527 die Worte des Ambrosius in ep. 21 ad Valentinianum iuniorem, in der er ein Gesetz Valentinianus I. erwähnt, in causa fidei vel ecclesiastici alicuius ordinis eum iudicare debere, qui nec munere impar sit, nec iure dissimilis (haec enim verba rescripti sunt), hoc est, sacerdotes de sacerdotibus voluit iudicare. Quin etiam si alias quisque argueretur episcopus, et morum esset examinanda causa, etiam haec voluit ad episcopale iudicium pertinere.

²⁾ Die Lesarten differiren hier. Coustant und Sirmond lesen: ut qui evocatus ad sacerdotale iudicium per contumaciam non ivisset, aut ab illustribus viris praefectis praetorio Galliae atque Italiae sive a proconsolibus vel vicariis, auctoritate adhibita, ad episcopale iudicium remit-

näheren Bischofssitzen in Gallien und Italien. Kommt in entfernter gelegenen Theilen etwas solches vor, so steht das Urtheil in zweiter Instanz dem Metropolit in der Provinz zu, in welcher der Vorgang spielt. Ist der Metropolit in diesen entlegeneren Theilen selbst der Schuldige, so muss er nothwendig und ohne Verzug nach Rom kommen oder zu den Richtern, welche der römische Bischof bestimmt. Es kann jedoch der Verurtheilte, wenn der Metropolit oder irgend ein anderer Bischof (der Provinz) verdächtig ist, den römischen Bischof oder ein Concil von fünfzehn benachbarten Bischöfen anrufen, bei deren Entscheidung es sein Bewenden hat (Coust. 532).

Die Punkte, in denen das kaiserliche Decret über die Bitten der Synode hinausgeht, sind also folgende: Dem römischen Bischof wird vorgeschrieben, dass er zu seiner richterlichen Entscheidung noch fünf oder sieben andere Bischöfe als Richter beiziehen muss; auch Gallien, wovon die Synode nicht spricht, muss wie Italien behandelt werden, gehört zu den näheren Gebieten, aus denen die prätorischen Präfecten oder Proconsuln oder Vicare die verurtheilten Bischöfe autoritativ zu der höheren Instanz befördern müssen; diese höhere Instanz soll aber nicht Rom allein sein, wie die Bischöfe es gewünscht hatten, sondern kann auch ein Bischofsgericht sein, vor das der verurtheilte Bischof geladen worden war.

Nur auf die Bitte des Damasus und der Synode, jenem einen besonderen Gerichtsstand zu gewähren, geht das kaiserliche Decret nicht ein. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, dass der römische Bischof überhaupt keinen Richter über sich haben sollte, sondern nur soviel, dass Gratian die alte Ordnung bestehen liess, welche forderte, dass auch die Bischöfe von Rom, Alexandrien u. s. w. nach dem nicänischen Canon 5 behandelt werden müssen. So wenigstens spricht sich selbst

tatur, vel (ut, Sirm.) ad urbem Romam sub prosecutione perveniat. Günther, Ep. imp., Corp. script. eccl. XXXV, 1, 57: . . . seu ab illustribus viris praefectis praetorio Galliae atque Italiae auctoritate adhibita ad episcopale iudicium remittatur sive a proconsulibus vel vicariis ad urbem Romam sub prosecutione perveniat.

Theophilus von Alexandrien in seinem Schreiben an Johannes Chrysostomus aus: *Arbitror equidem non ignorare te canonum Nicaenorum decretum, quo sancitur, ne episcopus litem extra fines suos iudicet: si autem ignoras, disce et a libellis adversus me abstine. Nam si iudicari me oporteret, ab Aegyptiis episcopis iudicandus sum, non a te qui septuaginta quinque dierum itinere hinc abes* (Palladii vita s. Joh. Chr., ed. Bicot p. 62), und dagegen hat auch der römische Diacon Theodorus nichts einzuwenden. Nur konnte der Kaiser auch hier eingreifen und ein anderes Gericht bestellen, wie denn auch Arcadius den Theophilus nach Constantinopel zu bringen und vor Johannes Chrysostomus zu Gericht zu stehen befiehlt (ib. p. 63).

Die Bedeutung dieses Gratianischen Decrets für die Entwicklung des kirchlichen Gerichtsverfahrens, welches schon de Marca hervorhebt,¹⁾ kann nicht hoch genug angeschlagen werden, — zunächst desswegen, weil man an ihm und dem dazu gehörigen Synodalschreiben sieht, dass vorher nichts dergleichen vorhanden war, und dass Papst Damasus und die Synode italienischer Bischöfe selbst keine andere Quelle dafür kennen als die kaiserliche Autorität. Stellt man aber, wie es geschehen muss, diese sämtlichen Bestimmungen des Kaisers Gratian in den Mittelpunkt der Untersuchung: dass nämlich „der römische Bischof über die anderen Bischöfe zu richten hat“, oder dass er „als Richter über alle bestellt ist“, so werden meines Erachtens die Verhältnisse viel durchsichtiger, und erklärt sich manche

¹⁾ de Marca, de concord. sacerdot. et imper. l. 7, c. XI, 3 (Opp. III, 334): *Confusio quae in his synodis occurrebat, et lentitudo negotiorum, quas invehabant rescripta principum, novae constitutioni occasionem praebuerunt, quae ab imp. Gratiano edita est iuxta postulata cuiusdam synodi Romanae. Gratianus ergo iurisdictionem ecclesiasticam ordinavit quoad iudicia episcoporum de haeresi suspectorum; et in ea lege magna ratio habetur summi pontificis; sed alio prorsus modo, quam eo, qui fuerat praescriptus in synodo Sardicensi. Unde colligitur, eos canones nondum fuisse receptos in usum. Nam aut eundem ordinem tenuisset Gratianus, aut saltem eorumdem canonum mentionem fecisset. 4. . . Itaque rogante synodo, triginta annis post habitum Sardicense concilium, auctoritate imperiali decretum est, ut papa Damasus. . .*

Stelle, welche controvers ist. Es beginnt mit diesem Decret, um es kurz zu sagen, ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der occidentalischen Kirche.

Es fiel schon immer auf, dass mit Papst Siricius die Decretalen der römischen Bischöfe beginnen. Es hängt dies zweifellos mit der Gesetzgebung Gratians zusammen. Denn eigentlich fällt die Anfrage des Spaniers Himerius in Rom, auf die Siricius antwortet, schon unter Damasus, den Gratian zuerst „zum Richter über Alle bestellt“ hatte, und der nur wegen seines Todes dem Himerius nicht mehr selbst antworten konnte. Den gallischen und spanischen Bischöfen musste es selbstverständlich nunmehr naheliegen, die römischen Grundsätze, nach denen sie künftig gerichtet werden sollten, zu erfahren. Siricius gibt sich denn auch in seiner Antwort als obersten Richter und sagt ausdrücklich, dass die römischen Decrete u. s. w. künftighin gelten müssen: *scituri posthac omnium provinciarum summi antistites, quod si ultra ad sacros ordines quemquam de talibus crediderint assumendum, et de suo et de eorum statu quos contra canones et interdicta nostra provexerint, congruam ab ap. sede promendam sententiam. . . . Nunc fraternitatis tuae animum ad servandos canones et tenenda decretalia constituta magis ac magis incitamus, ut haec quae ad tua rescripsimus consulta, in omnium coepiscoporum nostrorum perferri facias notionem, et non solum eorum qui in tua sunt dioecesi constituti, sed etiam ad universos Carthaginenses ac Boeticos, Lusitanos atque Gallicios vel eos, qui vicinis tibi collimitant hinc inde provinciis, haec, quae a nobis sunt salubri ordinatione disposita, sub litterarum tuarum prosecutione mittantur. Et quamquam statuta sedis ap., vel canonum venerabilia definita, nulli sacerdotum Domini ignorare sit liberum, . . . quatenus et quae a nobis non inconsulte, sed provide . . . sunt salubriter constituta, intemerata permaneant, et omnibus in posterum excusationibus aditus, qui iam nulli apud nos patere poterit, obstruatur (Coust. 637).*

Ferner gewinnt die Forderung des Papstes Innocenz I. in seinem Schreiben an Bischof Victricius ein anderes Gesicht: *Si maiores causae in medium fuerint devolutae, ad sedem*

apostolicam (sicut synodus statuit et beata (al. vetus) consuetudo exigit) post iudicium episcopale referantur (Coust. 749). Dieselbe hat die verschiedensten Erklärungen gefunden. Langen zum Beispiel, der sich Coustant anschliesst, meint: „Von einer Appellation ist hier gar keine Rede. Innocenz will, dass die Urtheile der Provinzialsynoden über die wichtigeren Streit-sachen in jedem Falle dem apostolischen Stuhle mitgetheilt werden sollen“ (I, 674; Coust. 750). Löning hingegen schreibt: „Innocenz benützt die Gelegenheit, um für den römischen Stuhl eine oberste richterliche Gewalt zu beanspruchen, wie sie in dieser Ausdehnung bisher überhaupt unerhört war. Er deutet nicht nur an, dass in jeder kirchlichen Angelegenheit die Berufung nach Rom zulässig sei, sondern er behält dem römischen Stuhle geradezu die Entscheidung in allen wichtigen Fällen vor. Diesen Anspruch, für den sich in der damaligen Verfassung der Kirche eine Begründung nicht finden liess, stützte er durch eine allgemeine Berufung auf die Synode und die gesegnete Gewohnheit. Es war damit weit über das hinausgegangen, was die in Sardica versammelten Väter dem römischen Bischof zugesprochen hatten. Innocenz I. schrieb damit in der That dem Stuhl Petri eine oberste richterliche Gewalt zu und führte als unwiderlegliche Zeugnisse, denen die höchste Autorität zukommen musste, die grosse Synode und die alte Tradition an“ (I, 460).

Mir scheint die Sache anders zu liegen, die Forderung eher eine Ausführungsbestimmung der Gratianischen Anordnungen — qui in omnes iudex fuerat constitutus u. s. w. — zu sein, wobei Innocenz seine Machtbefugniss um so weniger überschritt, als er sich an einen gallischen Bischof wendete. Worin die Forderung aber eigentlich bestand, das zeigt sein unmittelbarer Nachfolger Zosimus, der, nachdem er Patroclus von Arles mit besonderen Privilegien ausgestattet hatte, den gallischen Bischöfen die Weisung gab: Ad cuius notitiam, si quid illic negotiorum emergerit, referri censemus, nisi magnitudo causae etiam nostrum requirit examen (Coust. 938). Es darf dazu aber vielleicht auch noch auf die von Papst Hilarus (461—468)

für die verschiedenen gallischen Provinzen getroffene Anordnung hingewiesen werden: dass sie jährlich ein Concil zu halten hätten, *ut si quid usquam vel in ordinandis episcopis vel presbyteris aut cuiuslibet loci faciendis clericis contra praecepta apostolica reperitur admissum aut in eorum conversatione quidpiam reprobatur, communi omnium auctoritate rescetur in ea praecipue celebritate conventus. . . . Nec cuiquam licebit a regulis evagari, quas sibi iuxta canonum definitiones unita fraternitas in commune praefixerit. . . . In dirimendis sane gravioribus causis et quae illic non potuerint terminari, apostolicae sedis sententia consulatur* (Thiel, Ep. Rom. pont. p. 144).

Auffällig ist nur die Berufung auf die Synode und die alte Gewohnheit, woraus hervorzugehen scheint, dass sein Recht doch nicht kaiserlichen, sondern kirchlichen Ursprungs sein soll. Aber das kann nicht überraschen. Ich lege dabei zunächst gar kein Gewicht darauf, dass weder die Berufung auf die alte Gewohnheit, noch auf die Synode bei dem Schwanken der Handschriften feststeht, um damit die Schwierigkeit zu beseitigen; aber ich behaupte, dass Innocenz sich zu seiner Zeit wegen der damals geltenden Auffassung des 6. nicänischen Canons, in welchem man auf Grund der alten Gewohnheit (*antiqua consuetudo*) die Amtsbefugnisse der Primaten festgesetzt sah, wohl auf die Synode und die alte Gewohnheit hätte berufen können. So hat die Version Cäcilians von Carthago: VI. De primatibus, qui ad quasdam pertinent civitates (Maassen S. 905). In der uralten Sammlung des Cod. lat. Monac. 6244, welche die isidorische Version in ihrer ursprünglichsten Form bietet, ist schon der 35. apostolische Canon überschrieben: De primatu episcoporum, und die Ueberschrift des 6. nicänischen Canons (f. 10') heisst: De privilegiis quae quibusdam civitatibus competunt — ein Sprachgebrauch, der sich auch bei Leo I. findet: *Superbum nimis est et immoderatum . . . ut unius crescat dignitas, tot metropolitanorum impugnare primatus, quietisque provinciis et olim s. synodi Nicaenae moderatione dispositis bellum inferre*, ep. 105 (Migne 54, 999). Unter ausdrücklicher Berufung auf den 6. nicänischen Canon

ordnete 381 die Synode von Constantinopel c. 2 die Verwaltung der Angelegenheiten in der orientalischen Kirche und gewährte aufs neue dem Bischof von Alexandrien seine ihm im Hinblick auf Rom vom Nicänum eingeräumte Ausnahmestellung: *sed secundum regulas Alexandriae quidem episcopi ea quae sunt in Aegypto tantum gubernant (οἰκονομεῖν)*. Und noch 525 sagt der Bischof Bonifatius von Carthago auf der an seinem Sitze gehaltenen Synode: *Sed quoniam privilegia propter huius ecclesiae dignitatem custodiendam, me necesse est custodita pacis caritate a consacerdotibus meis exigere, recitetur ex volumine canonum, quid ecclesia Carthagenensis, quae est omnium in Africanis regionibus prima, meruit.* „Ex Nicaeno concilio, inter alia ad locum, Confirmationem eorum, quae fiunt dandam (ab?) uniuscuiusque provinciae metropolitano. De praecipuis honoribus, qui maiores ecclesias gubernantibus episcopi(s) constituti sunt. Antiqui mores obtineant . . . (Mansi VIII, 645).

Es sagt uns übrigens Innocenz I. selbst, was er im 6. nicänischen Canon fand und auf Grund desselben zu fordern sich berechtigt glaubte, wenn er im Jahre 415 an Bischof Alexander von Antiochien, der ihn über seine Machtbefugnisse befragt hatte, schreibt: *Revolventes itaque auctoritatem Nicaenae synodi, . . . quae censuit de Antiochena ecclesia cunctis fidelibus, ne dixerim sacerdotibus, esse necessarium custodire, qua super dioecesim suam praedictam ecclesiam, non super aliquam provinciam recognoscimus constitutam. . . . Itaque arbitramur, frater carissime, ut sicut metropolitanos auctoritate ordinas singulari, sic et ceteros non sine permissu conscientiaeque tuae sinas episcopos procreari. In quibus hunc modum recte servabis, ut longe positos litteris datis ordinari censeas ab his, qui nunc eos suo tantum ordinant arbitratu: vicinos autem, si aestimas, ad manus impositionem tuae gratiae statuas pervenire. Quorum enim te maxima expectat cura, praecipue tuum debent mereri iudicium (Coust. 851).* Nun bezieht sich das allerdings nur auf die Ordinationen der Bischöfe, welche gemäss dem 6. nicänischen Canon in der ganzen Diöcese von dem Primaten abhängig gemacht werden sollten, aber aus der ep. 61 ad

Pammach. des Hieronymus erfahren wir, dass man damals in dem 6. nicänischen Canon auch den gerichtlichen Instanzenzug festgesetzt fand: Tu (Joannes Jerosol.) qui regulas quæris ecclesiasticas et Nicaeni concilii canonibus uteris, responde mihi, Alexandrinum episcopum in Palaestina quid pertines? Ni fallor, hoc ibi decernitur, ut Palaestinae metropolis Caesarea sit, et totius Orientis Antiochia. Aut igitur ad Caesariensem episcopum referre debueras, aut, si procul repetendum iudicium erat, Antiochiam potius dirigendae litterae (Coust. 851). Wir hätten demgemäss den Versuch vor uns, für die dem römischen Bischof erst von Kaiser Gratian übertragene Machtbefugniß einen kirchlichen Rechtstitel im 6. nicänischen Canon zu finden.

Man darf jedoch die Forderung des Papstes Innocenz gar nicht direkt auf das nicänische Concil beziehen, sondern auf eine Folgerung aus ihm in dem Schreiben des Papstes Julius I. an die Orientalen: dass er sich nur an das nicänische Concil gehalten habe, als er die Orientalen, nachdem sie die Sache des Athanasius auf ihrer Synode untersucht und über sie entschieden hatten, zu einer zweiten Synode nach Rom berufen, dann auf die Bemerkung: Quod si huiusmodi consuetudinem, antiquam sane, in magna synodo memoratam descriptamque, apud vos valere nolitis, indecora fuerit eiusmodi recusatio. Morem namque qui semel in ecclesia obtinuit, et a synodis confirmatus est, minime decet a paucis abrogari. — An ignoratis hanc esse consuetudinem, ut primum nobis scribatur, et hinc quod iustum est, decernatur? (Coust. 355. 386). Hier haben wir nicht nur die synodus und vetus consuetudo, sondern auch die maiores causae des Innocenz (post iudicium episcopale), und ich zweifle nicht daran, dass er diese Stelle im Auge hatte. Denn schon in seinem Schreiben an Theophilus von Alexandrien vom gleichen Jahre heisst es: dieser müsse Johannes Chrysostomus vor einer zweiten Synode sich zu verantworten gestatten und selbst zu derselben erscheinen: Tu igitur, si iudicio confidis, siste te ad synodum, quae secundum Christum fuerit, et ibi expositis criminationibus sub testibus Nicaeni concilii canonibus (aliū enim canonem Romana non admittit

ecclesia) securitatem habebis contradictionis expertem (Coust. 790), was beinahe wörtlich die Worte des Papstes Julius wiedergibt: Quibus enim est de rebus a se gestis aut, ut ipsi aiunt, iudicatis fiducia, ii non indigne ferunt, si ab aliis iudicium suum examinetur . . . Quocirca episcopi in magna synodo Nicaena . . . (o. S. 422). Eine andere Stelle aus dem Jahre 417 wird uns noch unten begegnen.

Es ergibt sich daraus aber für meine Beweisführung noch ein anderes wichtiges Argument. Wenn sich nämlich Innocenz für seine Behauptung, dass die maiores causae nach dem bischöflichen Urtheil nach Rom referirt werden müssen, nur auf das nicänische Concil, bezw. Julius I. zu berufen weiss, so konnte er 404 die sardicensischen Canones noch nicht kennen, können diese damals noch nicht existirt haben. Andererseits erkennen wir daran auch, auf welche Weise man in Rom zu neuen Canones des nicänischen Concils kam. Es war der Weg betreten, auf dem man immer wieder zu neuen — z. B. den sardicensischen, welche ja zuerst als nicänische auftauchten — gelangen konnte.

Der Versuch des Papstes Innocenz, die Erinnerung an den kaiserlichen Ursprung der neuen Stellung des römischen Bischofs im Abendlande durch Berufung auf das nicänische Concil und die alte Gewohnheit zu verwischen, gelang nicht vollständig. Es beweist dies die vielberufene, von Papst Leo I. selbst erwirkte Constitution Valentinians III. von 445, die keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, etwas ganz Neues anordnet, sondern, wie es am Schlusse heisst, nur die frühere kaiserliche Gesetzgebung, das was die früheren Kaiser „der römischen Kirche übertragen“, neu einschärfen will. Denn nach der Aufzählung der Uebelthaten des Metropolitens Hilarius von Arles fährt die Constitution fort: His talibus et contra imperii maiestatem et contra reverentiam apostolicae sedis admissis, per ordinem religiosi viri Urbis papae cognitione decursa, certa in eum et de his quos male ordinaverat lata sententia. Et erat quidem ipsa sententia per Gallias etiam sine imperiali sanctione valitura. Quid enim tanti pontificis auctoritati in ecclesias non liceret?

Sed nostram quoque praeceptionem haec ratio provocavit, ne ulterius nec Hilario . . . nec cuiquam alteri liceat ecclesiasticis rebus arma miscere, aut praeceptis Romani antistitis obviare. Ausibus enim talibus fides et reverentia nostri violatur imperii. Nec hoc solum, quod est maximi criminis, submovemus, verum ne levis saltem inter ecclesias turba nascatur, vel in aliquo minui religionis disciplina videatur, hac perenni sanctione decernimus, ne quid tam episcopis Gallicanis quam aliarum provinciarum contra consuetudinem veterem liceat sine viri venerabilis papae Urbis aeternae auctoritate tentare. Sed hoc illis omnibusque pro lege sit, quidquid sanxit vel sanxerit apostolicae sedis auctoritas, ita ut, quisquis episcoporum ad iudicium Romani antistitis evocatus venire neglexerit, per moderatorem eiusdem provinciae adesse cogitur: per omnia servatis, quae divi parentes nostri Romanae ecclesiae contulerunt (inter ep. Leonis 11, Migne 54, 637; Haenel, Nov. const. 174).¹⁾ Löning führt selbst den Grund der Verordnung Valentinians III. an: „Denn die Verordnungen, welche seine kaiserlichen Vorfahren der römischen Kirche gewährt haben, sollen beobachtet werden“ (I, 487); er gibt aber nicht zugleich an, welche Verordnungen Valentinian III. meinte. Es können nur die Kaiser Gratians (und Valentinians II.), vielleicht auch des Honorius sein. Es ist aber in dieser Constitution doch insofern ein Fortschritt zu bemerken, dass sie ganz allgemein von Bischöfen aller von Valentinian III. beherrschten Provinzen spricht. Doch

¹⁾ Hinschius III, 685 sagt von dieser Constitution: „Ein festes Fundament erhielten die Ansprüche aber erst unter Leo I. Ihm gelang es, von dem schwachen Valentinian III. im Jahre 445 ein Gesetz zu erwirken, in welchem ausser der oberstrichterlichen Stellung auch die gesetzgebende Gewalt des römischen Bischofs im Abendlande anerkannt wurde“. Das liegt m. E. nicht in der Constitution. Denn einmal war das feste Fundament schon gelegt, und beruft sich Valentinian III. dafür selbst auf seine Vorgänger, und dann gewährt der Satz: Sed hoc illis omnibusque pro lege sit, quidquid sanxit cet., kein Gesetzgebungsrecht, da Valentinian es selbst im nächsten Satz nur auf das Gericht des Papstes bezieht: ita ut, quisquis episcoporum ad iudicium Rom. antistitis evocatus venire neglexerit. . .

nicht blos Valentinian III. hielt den kaiserlichen Ursprung fest; es weiss auch Papst Hilarus davon, wenn seine Worte auch zunächst nur auf die eben angeführte Constitution Valentinians III. zu gehen scheinen: *Fratri enim nostro Leontio nihil constituti a s. m. decessore meo iuris potuit abrogari, nihil valuit, quod honori eius debetur, auferri: quia Christianorum quoque principum lege decretum est, ut quidquid ecclesiis earumque rectoribus pro quiete omnium Domini sacerdotum atque ipsius observantia disciplinae in auferendis confusionibus apostolicae sedis antistes suo pronuntiasset examine, veneranter accipi tenaciterque servari cum suis plebibus caritas vestra cognosceret; nec unquam possent convelli, quae et sacerdotali ecclesiastica praeceptione fulcirentur et regia* (Thiel p. 150).

Wie aber Innocenz I. in seinem Schreiben an Victricius die sardicensischen Canones noch nicht kannte, so auch nicht in der Angelegenheit des Johannes Chrysostomus, obgleich sich hier die beste Gelegenheit geboten hätte, sie, wenn er sie zumal als nicänische gekannt hätte, in Anwendung zu bringen. Chrysostomus war verurtheilt auf Grund der c. 4 und 12 von Antiochien (341) und verlangte, dass ein neues Concil über seine Sache, die eine gute sei, zu Gericht sitze. Da er dies in der orientalischen Kirche nicht erlangen konnte, wandte er sich auch an die italienischen Metropolen Innocenz I., Venerius von Mailand und Chromatius von Aquileia, dass sie seine Bitte unterstützen möchten. Denn wenn das Verfahren gegen ihn in der Kirche Sitte würde, müsste ein allgemeiner Krieg der einen gegen die anderen ausbrechen. Die abendländischen Bischöfe mögen daher durch Schreiben aussprechen, dass das Verfahren gegen ihn ungültig sei, und dass die Urheber desselben den von den kirchlichen Gesetzen bestimmten Strafen unterliegen. Er wolle gern vor einem unparteiischen Richter erscheinen und sich vertheidigen. Was aber jetzt gegen ihn geschehen, sei gegen jede Ordnung, gegen alle Gesetze und kirchlichen Canones. Wenn sie für ihn einträten, würden sie sich nicht nur um ihn, sondern um die ganze Kirche verdient machen (Coust. 786).

Die Sachlage war also hier ganz so geartet, wie die sardicensischen Canones 4. 5 sie voraussetzten: Ein von einer Synode verurtheilter Bischof wendet sich an den römischen, dass er (allerdings zugleich mit Venerius und Chromatius) durch ein Schreiben die Ungültigkeit des ersten Verfahrens gegen den verurtheilten Bischof ausspreche, und dass ein zweites Gericht die Sache nochmals untersuche und über sie entscheide. Innocenz handelt auch demgemäss, zeigt, dass Chrysostomus auf nicht zu Recht bestehende Canones hin verurtheilt worden sei, und fordert, dass eine zweite Untersuchung stattfinden müsse: *Quod autem ad canonum observationem attinet, solis illis parendum esse dicimus, qui Nicaeae definiti sunt; quos solos sectari et agnoscere debet ecclesia catholica. Sin autem a quibusdam alii (sc. Antiozeni) proferantur, qui a Nicaenis canonibus dissentiant, et ab haereticis compositi esse arguantur, hi ab episcopis catholicis reiiciuntur. Nam quae ab haereticis sunt excogitata, ea catholicis regulis adiungere non licet. Quippe illi per contraria et illicita placita perpetuo id agunt, ut Nicaenorum patrum sententiam labefactent. Hos igitur canones non solum non sequendos, verum etiam una cum haereticis et schismaticis dogmatibus condemnandos esse dicimus, quemadmodum etiam in Sardicensi synodo jam condemnati sunt ab episcopis qui nos praecesserunt* — durch die Restituierung des Athanasius und Marcellus (Coust. 799; Palladii vita s. J. Chrys. p. 78). Die ganze Hilfe soll aber der schwerfällige Apparat eines allgemeinen Concils sein, der von den Kaisern in Bewegung gesetzt werden musste. Nun war aber Kaiser Arcadius selbst an der Sache des verurtheilten Bischofs theilhaftig und, wie Innocenz selbst andeutet, kaum für die Berufung eines Concils zu gewinnen: *Sed quid adversus ista in praesenti faciamus? Necessaria est cognitio synodi, quam et iam pridem congregandam esse diximus. Ea enim sola est, quae huiusmodi tempestatem motus sedare possit. . . Nam et nos diu multumque cogitamus, quonam modo oecumenica synodus congreganda sit, ut turbulenti motus dei nutu tandem conquiescant. Sustineamus igitur aliquantisper . . .* (ib. 799. 802). Es war auch umsonst,

dass der westliche Kaiser Honorius auf die Seite Innocenz I. trat und in einem sehr scharf gehaltenen Schreiben an Kaiser Arcadius Chrysostomus Sache führte. Er konnte auch kein anderes Mittel angeben, als Innocenz, und das, worauf er seine Forderung stützte, war das Gesetz Kaiser Gratians: *ut de religione religionis pontifex cum consortibus iudicaret*, das er nur umschreibt: *cum, si quid de causa religionis inter antistites ageretur, episcopale oportuerit esse iudicium? ad illos enim divinarum rerum interpretatio, ad nos religionis spectat obsequium. . . .* Erat inter episcopos causa, quae collato tractatoque consilio deberet absolvi; missi ad sacerdotes urbis aeternae atque Italiae utraque ex parte legati; expectabatur ex omnium auctoritate sententia informatura regulam disciplinae (integrum nempe esse debuerat neque quicquam novari, dum definitio deliberata procederet) . . . (ib. 803. 804; Corp. scr. eccl. XXXV, 1, 87).

Man muss gestehen, das Verfahren des Papstes Innocenz I. wäre, falls er die sardicensischen Canones gekannt und als nicänische betrachtet hätte, durchaus unbegreiflich und widersprüche seiner und der römischen Art überhaupt. Wir erkennen dies an dem Vorgehen Leo's I., der, nachdem die sardicensischen Canones wirklich bekannt waren, in dem ganz gleich gearteten Falle des Bischofs Flavian von Constantinopel nicht vergass, sich in seinem Schreiben an den östlichen Kaiser Theodosius II. auf sie (als nicänische) zu beziehen und sie seinem Schreiben beizulegen; und ebenso unterbreitete er sie dem westlichen Kaiser Valentinian III. und der Kaiserin Galla Placidia. Innocenz thut das nicht — ein Beweis, dass er die sardicensischen Canones noch nicht kannte, was übrigens auch von seinem Diacon Theodorus bestätigt wird. Er erzählt in dem Dialog. de vita s. Joh. Chrys. umständlich, was in der Angelegenheit des Chrysostomus von Rom aus. geschehen ist, aber nirgends deutet eine Spur auf das Vorhandensein der sardicensischen Canones, und auch, als der mitsprechende Bischof auf das Concil von Sardica hinweist, schweigt Theodorus von dessen angeblichen Canones.

In der That kommt das zweite Gericht, das Innocenz verlangte, nicht zu Stande, und stirbt Chrysostomus in der Verbannung, was nur deshalb geschehen konnte, weil es keine unabhängige Instanz gab, welche das Recht und die Befugniß hatte, zu entscheiden, ob ein zweites Gericht nothwendig sei, und dasselbe zu bestellen. Sie hätte aber, das leuchtete, da die Kaiser versagten, ein, eine kirchliche Stelle sein müssen,¹⁾ die herauszubilden Innocenz allerdings die ernstesten Anläufe machte. Doch kann ich noch keinen Schritt dazu in der Parenthese der Stelle in dem Schreiben an Victricius sehen: *Si quae autem causae vel contentiones inter clericos . . . fuerint exortae, ut, secundum synodum Nicaenam, congregatis eiusdem provinciae episcopis iurgium terminetur, nec alicui liceat (sine praeiudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis debet reverentia custodiri) relictis his sacerdotibus qui in eadem provincia dei ecclesiam nutu divino gubernant, ad alias convolare provincias* (Coust. 749). Denn ich halte mit anderen nicht blos die Worte: *cui in omnibus . . . custodiri* für ein späteres Einschießel, sondern betrachte auch die unmittelbar vorausgehenden: *sine praeiudicio tamen Romanae ecclesiae* als ein solches, und zwar aus dem Grunde, weil sie oder etwas ähnliches auch Papst Zosimus in seinem *Commonitorium* an die Afrikaner noch nicht kennt, und man sich in dem Streite des Priesters Apiarius sie erst hindenken muss, wenn das Citat des betreffenden sardicensischen Canons (14) bei Zosimus einen Sinn haben soll (Langen I, 762). Ja, wenn die Worte: *sine praeiudicio tamen Romanae ecclesiae* bedeuten sollten, dass ein Kleriker, statt an die Synode seiner Provinz, nach Rom appel-

¹⁾ Diese Tendenz, welche in den sardicensischen *Canones* zum Ausdruck gekommen, erkennt auch schon de Marca, de concord. lib. 7, c. 3 (Opp. III, 296): *Canone itaque Nicaeno firmata est, uti diximus, suprema synodorum provincialium auctoritas in ferendis iudiciis: quae temperata fuit rescriptis principum, qui revisiones causarum fieri praecipiebant. Hinc novae regulae data occasio, quam Sardicense concilium condidit . . . qua transfusa est in episcopum Romanum potestas illa, quae imperatoribus competeat, concedendi revisiones huiuscemodi.*

liren und da seine Sache entscheiden lassen könne, so gingen sie sogar über das hinaus, was Zosimus in der Sache des Apiarius von den Afrikanern verlangte.

Um so wichtiger ist, dass auf der 10. Synode von Carthago am 23. August 405 ein leider verloren gegangenes Schreiben des Papstes Innocenz verlesen wird, worin er verlangt, dass „die Bischöfe nicht leicht über das Meer reisen sollen“. Diese Angelegenheit hatten die afrikanischen Synoden längst geregelt, indem schon die Synode von Hippo 393 beschlossen hatte: *Ut episcopi trans mare non profiscantur, nisi consulto primae sedis episcopo suae cuiusque provinciae, ut ab eo praecipue possit sumere formatam vel commendationem*, und indem die 3. von Carthago 397 diesen Beschluss auch unter die ihrigen aufgenommen hatte. Man sieht aber, Rom war mit dieser Ordnung der Angelegenheit noch nicht zufrieden, und die 10. Synode von Carthago 405 gab der Forderung des Papstes wirklich nach: *hoc ipsum episcoporum sententiis confirmatum fuit*, und bestimmte sogleich, wie wenigstens Coustant daraus folgert, dass die an den Kaiser zu schickenden Delegierten keine Bischöfe, sondern zwei Kleriker der Kirche von Carthago sein sollen: *ut propter gratiarum actionem et exclusionem Donatistarum duo clerici ecclesiae Carthaginensis ad comitatum mittantur* (Coust. 922; Hefele II, 99). Die Forderung Innocenz I. muss indessen noch weiter gegangen sein, weil die 11. Synode von Carthago am 13. Juni 407 auf die Sache zurückkommt und nunmehr eine ganz besondere Art von *formatae* beschliesst: „Wer an das kaiserliche Hoflager reisen will, muss zuerst *litterae formatae* an den Bischof von Rom und von diesem eben solche *formatae* an das Hoflager erhalten. Eilt er ohne letztere an das Hoflager, so wird er exkommuniziert. Die *formatae* müssen aber den Grund der Reise und das Datum des Osterfestes enthalten“ (Hefele II, 101). Dazu muss ich nur die Bemerkung fügen, dass auch in dieser Sache nirgends eine Berufung auf eine frühere, etwa gar sardicensische Synodalbestimmung sich findet, dass aber gerade in diesen Jahren, wie man aus dem Schreiben der Afrikaner an Papst Bonifatius

(Coust. 1012) ersieht, das Reisen an das kaiserliche Hoflager in Rom eine grosse Rolle spielte.

Besonders fruchtbar wurde der von Innocenz schon 404 in seinem Schreiben an Victricius ausgesprochene Gedanke: *Incipiamus igitur, adiuvante s. apostolo Petro, per quem et apostolatus et episcopatus in Christo coepit exordium* (Coust. 747).¹⁾ Im Jahre 416, in dem Schreiben an Decentius von Gubbio, ist er schon dahin ausgebildet: *Si instituta ecclesiastica, ut sunt a b. apostolis tradita, integra vellent servare Domini sacerdotes, nulla varietas in ipsis ordinibus et consecrationibus haberetur. Sed dum unusquisque non quod traditum est, sed quod sibi visum fuerit, hoc aestimat tenendum, inde diversa in diversis locis vel ecclesiis aut teneri, aut celebrari videntur, ac fit scandalum populis. . . Quis enim nesciat aut non advertat, id quod a principe apostolorum Petro Romanae ecclesiae traditum est, ac nunc usque custoditur, ab omnibus debere servari, nec superduci aut introduci aliquid, quod auctoritatem non habeat, aut aliunde accipere videatur exemplum? praesertim cum sit manifestum, in omnem Italiam, Gallias, Hispanias, Africam et Siciliam, et insulas interiacentes, nullum instituisse ecclesias, nisi eos quos ven. apostolus Petrus aut eius successores constituerint sacerdotes. Aut legant, si in his provinciis alius apostolorum invenitur, aut legitur docuisse. Qui si vero non legunt, quia nusquam inveniunt, oportet eos hoc sequi, quod ecclesia Romana custodit, a qua eos principium accepisse non dubium est, ne dum peregrinis assertionibus student, caput institutionum videantur omittere* (Coust. 855). Eine Ausführung, gegen die sich vieles geltend machen liesse, wenn es hier nicht lediglich auf den Gedankengang des Papstes ankäme. Da ist aber besonders beachtenswerth, dass Innocenz damit nicht bloß einen neuen, auf die ganze Kirche sich erstreckenden

¹⁾ Der Gedanke findet sich allerdings wörtlich schon bei Siricius ad episcopos Afros (Coust. 651); ich bin aber trotz der zahlreichen Vertheidigungen der Aechtheit dieses Schreibens nicht davon überzeugt, dass es von Siricius stamme. An meiner Beweisführung ändert es nichts, wenn es auch ächt sein sollte.

Rechtstitel (ab omnibus debere servari) geschaffen hat,¹⁾ sondern ihn sogleich auf Afrika ausdehnt, um auch diese autokephale Kirche in seine Jurisdiktion zu ziehen. Was man aber aus diesem neuen Rechtstitel, zunächst für die abendländische Kirche, abzuleiten im Stande war, das zeigt schon ein Jahr später (417) Zosimus, dem es geüßt, gesta s. Trophimi, natürlich fabelhafte, in seinem Archiv zu haben, um den Bischof Patroclus von Arles mit folgenden Vorrechten auszustatten: Sane quoniam metropolitanae Arelatensium urbi vetus privilegium minime derogandum est, ad quam primum ex hac sede Trophimus summus antistes, ex cuius fonte totae Galliae fidei rivulos acceperunt, directus est, idcirco quascumque paroecias in quibuslibet territoriis, etiam extra provincias suas, ut antiquitus habuit, intemerata auctoritate possideat. Ad cuius notitiam, si quid illic negotiorum emergerit, referri censemus, nisi magnitudo causae etiam nostrum requirit examen (Coust. 938).

Sehr zu statten kamen den Aspirationen des Papstes Innocenz die Streitigkeiten in der orientalischen Kirche. Obwohl er von Chrysostomus nicht als eine höhere Instanz angerufen wird, und er selbst eine solche für sich nicht in Anspruch nimmt, erscheint er dennoch als solche, da er den Spruch zweier Synoden über Chrysostomus, obgleich er vom Kaiser Arcadius bestätigt war, nicht anerkennt. Und wenn er damit Chrysostomus auch nicht retten kann, so hält er doch die Kirchengemeinschaft mit ihm aufrecht und wird die Stütze der Anhänger des Verbannten, deren mehrere auch nach Rom gekommen waren, bis wieder bessere Zeiten eintreten, und

¹⁾ Im Grunde stammt er freilich nicht von Innocenz selbst, sondern von Kaiser Theodosius I., an dessen berühmtes Gesetz von 380 sogar die Worte des Papstes anklingen: Cunctos populos, quos clementiae nostrae regit temperamentum, in tali volumus religione versari, quam divinum Petrum apostolum tradidisse Romanis religio usque nunc ab ipso insinuata declarat, quamque pontificem Damasum sequi claret, et Petrum Alexandriae episcopum, virum apostolicae sanctitatis: hoc est ut secundum apostolicam disciplinam evangelicamque doctrinam . . . credamus. Hanc legem sequentes Christianorum catholicorum nomen iubemus amplecti . . . (Cod. Theod. XVI, 1, 2).

zuletzt auch die Feinde des Chrysostomus oder ihre Nachfolger selbst sich genöthigt sehen, ihren Frieden mit Innocenz zu machen, d. h. die Kirchengemeinschaft¹⁾ mit ihm zu suchen, wobei er freilich nicht unterlässt, von seinem Suspensionsrecht und Urtheil zu sprechen: *Scripta autem Acacii episcopi . . . suscepimus, ne per vestram iniuriam ille, qui olim a nobis suspensus fuerat, repudiaretur: et tamen satis abunde in actis statuimus, sicuti dignanter relegere procurabis, quid in eius persona debeat custodiri, ut si per omnia vestris consiliis actibusque tam sanctis se rogaverit esse communem, praestetur seni favore vestro nostroque iudicio communionis atque litterarum a nobis gratia praerogata* (Coust. 845). Ja, einer von ihnen, Bischof Alexander von Antiochien, geht noch weiter und fragt Innocenz sogar über den Umfang seiner Rechte. Das kam diesem erwünscht, um auch im Orient als Lehrmeister aufzutreten; und die Art und Weise, wie er es thut, ist in hohem Masse merkwürdig. Er hebt sofort mit einer Belehrung über das Verhältniss des antiochenischen Stuhles zu dem römischen an, fühlt aber selbst, dass er hier mit seiner Theorie von dem Anfang des Apostolats und Episkopats in Petrus nichts machen könne, da Antiochien nicht nur eine „Schwesterkirche der römischen“ (*germana ecclesiae Romanae*, Coust. 850), sondern „der erste Sitz des ersten Apostels“ sei. Er kommt über diese Schwierigkeit mit einer anderen Theorie, die er zur Hand hat, hinweg: dass nämlich Antiochien nicht sowohl wegen des Ranges der Stadt (*magnificentia*), wie die Griechen grundsätzlich behaupteten, seine Stellung vom nicänischen Concil angewiesen erhielt, als weil es „der erste Sitz des ersten Apostels“

¹⁾ Dass es nichts anderes war, gesteht auch der Diakon Theodorus des Innocenz in der *vita s. Joh. Chrys.* p. 214, wo er auf die Aufforderung des orientalischen Bischofs: *Verum ipse mihi expone occidentalis synodi scopum ac decretum*, nur sagt: *Scopus ecclesiae Romanae iste est, non communicare umquam orientalibus episcopis, praesertim Theophilo, donec dominus dederit locum universali synodo, quae putrefactis membris eorum, qui haec patrarunt, medeatur. Etsi enim dormit b. Johannes, vigilat tamen veritas, propter quam inquisitio erit.*

ist, und dass Antiochien nur deswegen Rom nachstehe, weil Petrus dort bloß vorübergehend geweiht habe, hier aber gestorben sei.¹⁾ Weiter entwickelt er diese Theorie nicht, aber er behandelt doch Alexander von Antiochien und die ihm untergebenen Bischöfe nicht viel anders als Siricius den Himerius und er selbst den Victricius, wenn er am Schlusse schreibt: *Gravitas itaque tua haec ad notitiam coepiscoporum, vel per synodum, si potest, vel per harum recitationem faciat pervenire: ut quae ipse tam necessario percontatus es, et nos tam elimite respondimus, communi omnium consensu studioque servantur* (ib. 854). Praktisch zeigt er sich also auch hier als den Inhaber des *caput institutionum*, das er ein Jahr später dem Decentius von Gubbio theoretisch auseinander setzte. Doch deutet auch in diesem Schreiben noch keine Silbe auf die sardicensischen Canones.

Im Jahre 417, in den Pelagianischen Streitigkeiten, hatte Innocenz nicht nur seine im Jahre 416 dem Decentius von Gubbio entwickelte Theorie vollständig ausgebildet, es kommt ein ganz neuer Einschlag hinzu. Da schreibt er nämlich an die Bischöfe der carthagischen Synode von 416: *In requirendis dei rebus, quas omni cum sollicitudine decet a sacerdotibus, maxime a vero iustoque et catholico tractari concilio, antiquae traditionis exempla servantis et ecclesiasticae memores disci-*

¹⁾ Eine Vermittlung seiner Stellung zu den übrigen apostolischen (petrinischen) Stühlen zu finden, fiel Rom überhaupt schwer. Noch 558/60 schrieb z. B. Pelagius I. an einen Bischof Johannes: *Adeone te in summo sacerdotali gradu positum catholice fefellit veritas matris, ut non statim scismaticum te conspiceres, cum a sedibus apostolicis recessisses? Adeone populis ad predicandum positus non legeras super apostolorum principem a Christo deo nostro ecclesiam esse fundatam, et ita fundamentum, ut porte adversus ipsam inferi prevalere non possunt? Quod si legeras, ubinam preter ipsum esse credebas ecclesiam, in quo uno omnes scilicet apostolice sedes sunt? Quibus pariter sicut illi, qui claves acceperat, ligandi solvendique potestas indulta est? Sed idcirco uni primum quod daturus erat, etiam in omnibus dedit, ut secundum b. Cypriani martyris, id ipsum exponentis, sententiam una esse monstretur ecclesia.* Löwenfeld, *Ep. pontif. Rom. ined.* p. 15.

plinae vestrae religionis vigorem non minus nunc in consulendo, quam antea cum pronunciaretis, vera ratione firmastis, qui ad nostrum referendum approbastis esse iudicium, scientes quid apostolicae sedi, cum omnes hoc loco positi ipsum sequi desideremus apostolum, debeatur, a quo ipse episcopalis et tota auctoritas nominis huius emersit. Quem sequentes, tam mala damnare novimus, quam probare laudanda. Vel id vero, quod patrum instituta sacerdotali officio custodientes non censetis esse calcanda, quod illi non humana, sed divina decrevere sententia, ut quidquid quamvis de disiunctis remotisque provinciis ageretur, non prius ducerent finiendum, nisi ad huius sedis notitiam perveniret: ut tota huius auctoritate iusta quae fuerit pronuntiatio firmaretur,¹⁾ indeque sumerent ceterae ecclesiae (velut de natali suo fonte aquae cunctae procederent, et per diversas totius mundi regiones puri latices capitis incorrupti manarent) quid praecipere, quod abluere, quos veluti coeno inmundabili sordidatos, mundis digna corporibus unda vitaret (ib. 888; vgl. auch ep. Innoc. ad concil. Milevit. ib. 896). Der neue Einschlag ist nichts anderes als die erste wirkliche Beziehung auf den Inhalt der c. 3. 5 von Sardica, denen zuliebe Innocenz sogar dem Verfahren der Afrikaner im Pelagianischen Streite eine ganz falsche Unterstellung machte, sofern diese nur gewünscht hatten, „dass der römische Bischof ihrer mit voller Bestimmtheit getroffenen Entscheidung beitreten möge, nicht um ihnen selbst Sicherheit zu verleihen, sondern ihre Waffen gegen die Pelagianer zu verstärken“ (Langen I, 736). Nicht ganz zwei Monate später starb Innocenz, und folgte ihm Zosimus, welcher sofort in der Pelagianischen Streitigkeit einen anderen Standpunkt als sein Vorgänger einnahm, den Afrikanern entgegentrat und sein Auftreten gegen sie ebenfalls

¹⁾ Die Worte: non prius . . . firmaretur sind denen Julius I. nachgebildet (oben S. 437); ja die Phrase: iusta quae fuerit ist ganz die des Julius: quod iustum est. Während aber Julius sich bloß noch auf die consuetudo beruft, heisst es bei Innocenz bereits: quod illi (patres) non humana, sed divina decrevere sententia; auch haben die Worte bei Julius einen wesentlich anderen Sinn als bei Innocenz.

mit einem Hinweis auf die sardicensischen Canones begründete: *Magnum pondus examinis magna desiderant, ut non sit rebus ipsis, quae gerantur, inferior libra iudicii. His accedit apostolicae sedis auctoritas, cui in honorem beatissimi Petri patrum decreta quamdam sanxere reverentiam* (Coust. 943). Diese Thatsache, dass Innocenz sich unmittelbar vor seinem Tode ausdrücklich auf die sardicensischen Canones bezieht, und sein Nachfolger sogleich bei ihnen einsetzt, scheint mir aber für unsere Untersuchung sehr wichtig zu sein. Denn da Innocenz, so nahe es ihm lag, in seinem Schreiben an Decentius von Gubbio und an Alexander von Antiochien eine Anspielung auf diese Dekrete der Väter noch nicht macht, so müssen die sardicensischen Canones in der Zeit von 416/417 als nicänische aufgetaucht und Innocenz suppeditirt worden sein.

Zu dieser auffallenden Beobachtung tritt die noch merkwürdigere Erscheinung, dass gerade mit dem Namen dieses Papstes die erste unbestreitbare Nennung der Canones als nicänischer und deren Verbreitung verknüpft ist, da es in der burgundischen Handschrift am Schlusse der nicänischen Canones, denen auch die sardicensischen als nicänische angehängt sind, heisst: *Expliciunt capitula CCCXVIII patrum Niceni transcripti in urbe Roma de exemplaribus sancti Innocenti episcopi*. In der Handschrift von Köln, mit der die von Albi übereinstimmt, findet sich die Ueberschrift: *Incipiunt capitula canonis Nicaeni CCCXVIII episcoporum scripta in urbe Roma de exemplaribus sancti episcopi Innocenti*, und in dem zweiten der Sammlung vorangehenden Verzeichniss der Handschrift von Corbie werden die sardicensischen Canones angeführt als *Capitula canonum CCCXVIII (episcoporum) de exemplaribus papae Innocenti*. Endlich sind sie auch im Inhaltsverzeichniss der spanischen Epitome bezeichnet als *Capitola Nicheni data ab Innocentio papa*, während im Körper der Epitome die Ueberschrift steht: *De epistola Innocentii papae* (Maassen S. 58. 34).

Daraus geht klar und bestimmt hervor, dass Papst Innocenz Exemplare einer Canonensammlung hatte, in denen den nicänischen Canones die sardicensischen (als nicänische) an-

gehängt waren, und dass dieselben aus diesen Exemplaren noch zu Lebzeiten des Innocenz in Rom abgeschrieben und von da aus nach Gallien verbreitet wurden. Man kannte sie vorher in Gallien nicht und war offenbar überrascht, als man die bis daher unbekannten nicänischen Canones aus Rom erhielt; denn nur so erklärt sich die Bemerkung in den gallischen Handschriften. Man wollte „zur Beglaubigung der auf diese Weise neu hinzugekommenen vermeintlichen Canonen von Nicäa ausdrücklich die Provenienz bemerken“ (Maassen S. 58).

Auf andere Weise kamen die sardicensischen Canones, wie sie in des verstorbenen Papstes Innocenz Exemplaren standen, nach Afrika, dadurch nämlich, dass Zosimus 418 zwei derselben, c. 5. 14, die er ausdrücklich als nicänische bezeichnete, in seinem Commonitorium an die Afrikaner nach Carthago schickte und daraufhin gebieterisch eine Aenderung der afrikanischen Kirchenverfassung forderte. Auch da war, nachdem man seine erste Anspielung auf sie (oben S. 450) stillschweigend hingenommen hatte, allgemeines Erstaunen über diese neuen nicänischen Canones. Die carthagische Synode begnügt sich aber nicht, wie die Gallier, damit, nur ihre Provenienz zu constatiren, sondern bestreitet sofort die Aechtheit derselben, lässt die von dem Bischof Cäcilian aus Nicäa mitgebrachte lateinische Uebersetzung der nicänischen Canones herbeiholen und vorlesen, und sendet, da die von Rom geschickten nicänischen Canones sich darin nicht finden, trotz des Widerstrebens des päpstlichen Legaten selbst Boten nach Constantinopel, Alexandrien und Antiochien, um von dort beglaubigte Abschriften der nicänischen Canones zu erhalten. Es ergibt sich, dass auch Constantinopel und Alexandrien — von Antiochien ist keine Nachricht vorhanden — die angeblichen nicänischen Canones nicht kennen. Die Fälschung war damit in der ganzen Kirche aufgedeckt, und es hatte sich zugleich die Thatsache herausgestellt, dass nur die römischen Bischöfe sie besaßen.

Dazu kommt der andere Umstand, dass überhaupt kein Mensch, weder in Rom noch sonstwo, etwas von sardicensischen

zeigen, deren Quelle das Schreiben der römischen Synode von 380 und das darauf ergangene Reskript des Kaisers Gratian an den Vicar Aquilinus sind. Zunächst zeigt sich hier wie dort die gleiche Lage und Tendenz. Man erkennt die Nothwendigkeit einer Neuordnung des kirchlichen Gerichtsverfahrens, die sich selbstverständlich an Rom als den jetzt stark betonter apostolischen Stuhl anlehnen musste. Dieser hat aber als solcher und aus sich keine besonderen richterlichen Befugnisse, wenn sie ihm nicht durch positive Bestimmungen übertragen werden. Das geschieht, wie wir von der römischen Synode von 380 wissen, durch Kaiser Gratian, indem er den römischen Bischof zum „Richter über alle“ bestellt. An ihn wendet sich auch, dem damaligen Rechtszustand entsprechend, die oben erwähnte Synode, als sie für die Handhabung dieser oberstrichterlichen Befugniß neue Bestimmungen für nothwendig erachtete. Der gleiche Zug geht durch die sardicenischen Canones. Auch nach ihnen ist eine höhere Instanz nothwendig, die der römische Bischof als Inhaber des römischen Stuhles nicht hat, wenn sie ihm nicht erst durch ein positives Gesetz übertragen wird. Sie unterscheiden sich aber dadurch von dem historischen Vorgang unter Kaiser Gratian, dass Osius die Uebertragung der Appellationsinstanz an den römischen Bischof von der Synode, angeblich der nicänischen, erbittet, den kaiserlichen Ursprung der Einrichtung beseitigen und ihr einen kirchlichen vindiziren will. Es ist nur fatal für diese Absicht die Erhaltung des Bittgesuchs der römischen Synode und des darauf erfolgten kaiserlichen Erlasses.

Gratianus . . . Aquilino vicario,
Coust. 502;
Corp. script. XXXV, 1, 57.

Canones Sardic. 3. 4. 5;
Hefele I, 561.

Volumus autem, ut, quicumque iudicio Damasi, quod ille cum concilio quinque vel septem habuerit episcoporum, vel eorum, qui catholici sint, iudicio

atque concilio condemnatus erit et iniuste voluerit ecclesiam retentare vel evocatus ad sacerdotale iudicium per contumaciam non adesse, seu ab illustribus viris praefectis praetorio Galliae atque Italiae sive a proconsulibus vel vicariis auctoritate adhibita ad episcopale iudicium remittatur, vel ad urbem Romam sub prosecutione perveniat;

aut si in longinquioribus partibus alicuius ferocitas talis emergerit, omnis eius causae dictio ad metropolitanum in eadem provincia episcopi deducatur examen [Syn. rom., ad metrop. per locorum iudicia deducatur], vel, si ipse metropolitanus est, Romam necessario vel ad eos, quos Romanus episcopus iudices dederit, sine dilatione contendat; ita tamen, ut quicumque deiecti sunt, ab eius tantum urbis finibus segregentur, in quibus fuerint sacerdotes . . .

Quodsi vel metropolitanus episcopi vel cuiuscumque alterius sacerdotis iniquitas suspectatur aut gratia, ad Romanum episcopum vel ad concilium quindecim finitimorum episcoporum accersito liceat provocare, modo ne post examen

3. Quod si aliquis episcoporum iudicatus fuerit in aliqua causa, et putat se bonam causam habere, ut iterum concilium renovetur: si vobis placet, s. Petri ap. memoriam honoremus, ut scribatur ab his, qui causam examinerunt, (Julio) Romano episcopo, et si iudicaverit renovandum esse iudicium, renovetur et dei iudices: si autem probaverit, talem causam esse, ut non refricentur ea, quae acta sunt, quae decreverit confirmata erunt.

5. Osius dixit: Placuit autem, ut si episcopus accusatus fuerit et iudicaverint congregati episcopi regionis ipsius, ut de gradu suo eum deiecerint, si appellaverit, qui deiectus est, et confugerit ad episcopum Romanae ecclesiae et

habitu, quod definitum voluerit se audiri: si iustum fuerit, integretur. putaverit, ut renovetur iudicium, scribere his dignetur, qui in finitima et propinqua provincia sunt, ut ipsi diligenter omnia requirant.

Von diesen drei Fällen bei Gratian ist für unsere Frage der zweite und dritte wichtig. Der verurtheilte Metropolit in entfernteren Theilen, der, offenbar weil „er seine Sache für eine gute hält“, seine Kirche festhalten will, muss gezwungen werden, in Rom zu erscheinen (wie die Syn. rom. verlangt hatte: *contendere sine dilatione iubeatur*, für sine dilatione contendat bei Gratian, Coust. 528. 532); er hat also seine zweite Instanz immer in Rom, nur kann der römische Bischof auch andere Bischöfe als Richter bestellen. Hier appellirt der Metropolit also nicht selbst nach Rom, sondern geht die Sache ohne sein weiteres Zuthun dahin. Im dritten Falle ruft der Verurtheilte, wenn sein Metropolit oder irgend ein anderer Bischof (der Provinzialsynode zweifellos) der Ungerechtigkeit oder Gunst verdächtig ist, selbst entweder den römischen Bischof oder 15 benachbarte Bischöfe an, und ihr Urtheil ist endgültig. Die Anrufung von 15 benachbarten Bischöfen scheint ohne Vermittlung des römischen Bischofs gedacht zu sein, aber analog dem zweiten Fall konnte ihn gewiss nichts hindern, statt die Sache selbst zu entscheiden, sie durch von ihm bestellte 15 benachbarte Bischöfe entscheiden zu lassen. Jedenfalls treten zwei wohl zu unterscheidende Punkte hervor: im Falle, dass die Sache eines Metropoliten an den römischen Bischof gebracht wird, kann dieser, wenn er nicht selbst die Sache erledigt, frei andere Richter wählen (*ad eos, quos Romanus episcopus iudices dederit*); im Falle aber, dass ein verurtheilter Bischof, weil sein Metropolit oder ein anderer Bischof in der Provinz verdächtig ist, selbst an den römischen Bischof oder an 15 Bischöfe provoziert, müssen diese „benachbarte Bischöfe“ sein.

Es ist wichtig, diese Unterscheidung hervorzuheben, weil sie sich ebenso in den sardicensischen c. 3. 4. 5 findet. Ja, geht man von der Appellation nach Rom aus, um welche es sich in beiden Schriftstücken handelt, und lässt man das Nebensächliche weg, so zeigen sich die sardicensischen Canones 3. 4. 5 inhaltlich und sprachlich von dem Dekrete Gratians abhängig. Denn wenn es in diesem heisst: *si ipse metropolitanus est, Romam necessario vel ad eos quos Romanus episcopus iudices dederit, sine dilatione contendat*, so entspricht dem, wie schon de Marca sah,¹⁾ genau der 3. sardicensische Canon: *Quod si aliquis episcoporum iudicatus fuerit . . . et putat se bonam causam habere . . . scribatur ab his, qui causam examinarunt Romano episcopo . . . et det iudices*. Der Unterschied zwischen beiden Texten besteht nur darin, dass der Verfasser der sardicensischen Canones die Bestimmung des Gratianischen Dekrets zu eng begränzt erachtet, sie daher auf alle Bischöfe ausdehnt und den Modus der Ausführung näher beschreibt, wobei ohne Zweifel auch das Schreiben Julius I. an die Orientalen benützt ist: *An ignoratis hanc esse consuetudinem, ut primum nobis scribatur, et hinc, quod iustum est, decernatur* (Coust. 386) — eine Annahme, welche zugleich erklärte, wie der Verfasser zu der Ausdehnung des Gratianischen Dekrets auf alle Bischöfe kam; denn auch Sokrates (hist. eccl. lib. 2, c. 17) und Sozomenus (h. e. lib. 3, c. 10) erklären nicht lange nachher diese Worte des Papstes Julius in gleicher

¹⁾ de Marca, de veter. collectionibus, Opp. IV, 350. Er schliesst aber hier im Gegensatz zu der oben (S. 432) mitgetheilten Stelle, dass die Canones schon zur Zeit des Damasus im Gebrauch gewesen seien: *Plane illorum usus receptus erat Damasi papae temporibus; ut patet ex synodo Romana et edicto Gratiani a Sirmondo publicatis, ubi causae episcoporum datis a Romano pontifice iudicibus definiendae constituuntur*. — Gieseler, Kirchengeschichte I, 456 nimmt ebenfalls an, dass die sardicensischen Canones wirklich von der Synode von Sardica stammen, und schreibt: „Als diese Erlaubniss (Appellationen verurtheilter Bischöfe anzunehmen) wenig benutzt wurde, so erliess der Kaiser Gratianus auf den Antrag des Damasus und einer römischen Synode (378) ein jenen Beschlüssen ähnliches Gesetz zu Gunsten des römischen Stuhles“.

Weise, wie der 3. sardicensische Canon. In jedem Falle geht aber, nach dem sardicensischen Canon wie nach dem Reskript Gratians, die Sache nach Rom. Hält dieses es für nothwendig, so bestellt es neue Richter für eine zweite Untersuchung, denen sich der in erster Instanz Verurtheilte stellen muss.

Der zweiten kaiserlichen Bestimmung: *Quod si vel metropolitani episcopi vel cuiuscumque alterius sacerdotis iniquitas suspectatur aut gratia, ad Romanum episcopum vel ad concilium quindecim finitimorum episcoporum accersito liceat provocare*, nach welcher der verurtheilte Bischof selbst an den römischen Bischof oder an 15 benachbarte Bischöfe provoziren kann, entsprechen die sardicensischen c. 4 (welcher eigentlich nach c. 5 stehen sollte): *cum aliquis episcopus depositus fuerit . . . et proclamaverit agendum sibi in urbe Roma*, und 5: *si appellaverit, qui deiectus est, et confugerit ad episcopum Romanae ecclesiae et voluerit se audiri, scribere his dignetur, qui in finitima et propinqua provincia sunt*; denn auch der Verfasser der sardicensischen Canones lässt in c. 4. 5 den einzelnen verurtheilten Bischof sich selbst nach Rom wenden, und der römische Bischof bestellt nicht, wie in c. 3 ohne Rücksicht darauf, ob sie benachbarte sind, die Richter, sondern ist gehalten, an die benachbarten Bischöfe zu schreiben. Der Verfasser hat aber die Bestimmung des kaiserlichen Dekrets dahin abgeändert, dass er das Motiv für die Anrufung des Papstes oder von 15 Bischöfen, den Verdacht, unterdrückt und analog c. 3 nur an den römischen Bischof appelliren lässt, der „die benachbarten Bischöfe“, aber nur „benachbarte“, zum Urtheil in zweiter Instanz auffordert. Es kam dadurch wirklich besser zum Ausdruck, dass der römische Bischof „zum Richter über alle bestellt“ ist, und auch die kirchliche Zeitströmung¹⁾ zielte, wie man an der Aeusserung Innocenz I.

¹⁾ Ich mache hier nochmals darauf aufmerksam, dass diese kirchliche Strömung sich auch schon in dem Schreiben der römischen Synode geltend macht: *Quaesumus . . . ut iubere pietas vestra dignetur, quicumque . . . fuerit condemnatus atque iniuste voluerit ecclesiam retinere, vel vocatus a sacerdotali iudicio per contumaciam non adesse, seu ab*

sieht, auf eine strammere Centralisation ab: ut quidquid quamvis de disiunctis remotisque provinciis ageretur, non prius ducerent finiendum nisi ad huius sedis notitiam perveniret: ut tota huius auctoritate iusta quae fuerit pronuntiatio firmaretur. Endlich vergisst der Verfasser auch nicht, wenigstens dem Sinne nach, die Bestimmung Gratians: ne . . . quod definitum fuerit, integretur, herüberzunehmen: quae decreverit, confirmata erunt, wenn er sich nicht vielmehr an Julius (oben S. 456) anlehnt.

Es bilden daher m. E. die sardicensischen c. 3. 4. 5 auch nicht, wie z. B. Hefele I, 569, auch Hinschius IV, 2, 776 annehmen, einen einzigen zusammengehörigen Fall, sondern zwei verschiedene Fälle, in denen auch verschieden verfahren werden muss. Bei Hefele und Hinschius verschwindet der so stark hervorgehobene Unterschied, ob die erste Instanz oder der verurtheilte Bischof die Sache in Rom anhängig macht, und wird dann nothwendig et det iudices im ersteren Falle mit scribere his dignetur, qui in finitima et propinqua provincia sunt, im zweiten Falle identifizirt. Dagegen spricht sowohl das Gratianische Reskript als die sardicensischen Canones.

Sehr bemerkenswerth ist in c. 5 auch der Zusatz, dass der verurtheilte, nach Rom provozirende Bischof den römischen bitten kann, er möge einen römischen Priester senden, welcher neben den benachbarten Bischöfen als Urtheiler zu fungiren habe: Quod si is, qui rogat causam suam iterum audiri, deprecatione sua moverit episcopum Romanum, ut e latere suo presbyterum mittat, erit in potestate episcopi, quid velit et quid aestimet; et si decreverit mittendos esse, qui praesentes cum episcopis [sc. finitimis] iudicent, habentes eius auctoritatem a quo destinati sunt, erit in suo arbitrio. Si vero crediderit

illustribus viris . . . accitus ad urbem Romam veniat, dass aber Kaiser Gratian darauf reskribirte: seu ab illustribus viris praefectis praetorio Galliae atque Italiae sive a proconsulibus vel vicariis auctoritate adhibita ad episcopale iudicium, vel ad urbem Romam sub prosecutione perveniat. Valentinian III. (oben S. 439) erweitert denn auch 445 das Dekret Gratians dahin, dass nicht mehr bloß die Metropolitzen, sondern alle Bischöfe nach Rom vorgeladen werden können.

episcopos sufficere, ut negotio terminum imponant, faciet quod sapientissimo consilio suo iudicaverit. Nun könnte allerdings, wie Hinschius (S. 778) meint, dieses dem römischen Bischof gewährte Recht „sein Vorbild darin haben, dass der Kaiser zu einzelnen der von ihnen angeordneten Synoden ebenfalls Kommissäre zu deputiren pflegte“. Allein dem steht im Wege, dass Kaiser Gratian längst vorher in seinem Reskript gesetzlich darauf verzichtet hatte, und hält man den Fall im dritten sardicensischen Canon und den in c. 4. 5 auseinander, so stellt sich heraus, dass es sich um den dritten Fall im Gratianischen Dekret handelt: Quod si vel metropolitani episcopi vel cuiuscumque alterius sacerdotis iniquitas suspectatur aut gratia. . . Hier ist also das Motiv, warum die Provokation an den römischen Bischof gestattet wird, der Zweifel an der Unparteilichkeit des Metropoliten oder irgend eines anderen Bischofs der Provinz. Hatte nun der Verfasser der sardicensischen Canones wirklich das Dekret Gratians vor sich, so lag ihm der Gedanke nahe, auch die vom römischen Bischof bestellten benachbarten Bischöfe könnten dem Verdachte der Parteilichkeit ausgesetzt sein, dem am besten durch die allgemeine Anordnung abgeholfen würde, dass der römische Bischof berechtigt sei, auch von seiner Seite einen römischen Priester den benachbarten Bischöfen als Richter beizugeben. Und wenn auch in c. 5 nicht wie im Reskript Gratians der „Verdacht“ ausdrücklich als Motiv angegeben wird, so ist er doch dadurch ganz unzweideutig angedeutet, dass der appellirende Bischof den römischen zu der Sendung eines römischen Priesters durch seine Bitte bewegen muss, um sich ein korrektes Verfahren der benachbarten Bischöfe zu sichern, wozu auch nach römischer Anschauung nothwendig war: Primum quidem secedentibus ab illo consessu amicis, deinde et inimicis; a neutris enim ut plurimum rectum proficiscitur iudicium (Dial. de vita s. Joh. Chrys. p. 23).

Die Abhängigkeit der sardicensischen c. 3. 4. 5 von dem Gratianischen Reskript scheint mir damit ausser Zweifel zu stehen, um so mehr, als es unbestreitbare Thatsache ist, dass dieses erst dem römischen Bischof die neue richterliche Stellung

gegeben hat, und dass die sardicensischen Canones bereits über die Gratianischen Bestimmungen hinausgehen. Denn in ihnen hat man m. E. schon den Versuch vor sich, die kirchliche Rechtspflege einheitlicher und zweckmässiger im Anschluss an das Gratianische Reskript zu organisiren. Nahe gelegt war er aber nach meinem Laienverstande schon dadurch, dass Gratian jedem verurtheilten Bischof die Appellation nach Rom gestattete, der Verdacht gegen seinen Metropolit oder irgend einen anderen Bischof hatte. Den wird schliesslich aber jeder Verurtheilte hegen und dann nach Rom appelliren.

Einige andere Canones sind mehr zur Dekoration angebracht und m. E. zweifellos dem Schreiben des Papstes Innocenz an Victricius entlehnt, nicht irgend einer Version der nicänischen Canones, von denen ich nur die sprachlich verwandteren anführe.

Can. 5 des Nicänums.
Gallische Version,
Maassen S. 917.

De his qui a communione excluduntur i. e., qui in clero sive in plebe fuerint reperti singularum provinciarum, ab episcopis haec sententia tenenda est secundum canonem: ab aliis eiectos alios non debere suscipere.

Isidorische Version,
Maassen S. 925.

De his qui excommunicantur sive clerici sive laici, ab episcopo per suas quasque parochias servetur ista sententia, ut hi qui ab aliis excommunicantur, ab aliis non recipiantur.

Innocentius
ad Victricium,
Coust. 752.

10. Hoc etiam synodus statuit Nicaena, ut abiectum ab altero clericum altera ecclesia non recipiat.

Can. 13
von Sardica.

Osius episcopus dixit: Hoc quoque omnibus placeat, ut sive diaconus sive presbyter sive quis clericorum ab episcopo suo communione fuerit privatus, et ad alterum perrexerit episcopum, et scierit ille ad quem confugit, eum ab episcopo suo abiectum, non oportet ut ei communionem indulgeat. . .

Der Unterschied zwischen dem nicänischen und dem sardicensischen Canon springt in die Augen: sachlich, indem in dem nicänischen auch von den Laien die Rede ist, in dem sardicensischen nur von Klerikern, und sprachlich, weil in jenem nach allen Versionen der Plural herrscht, im sardicensischen der Singular; abiectum in dem nicänischen gar nicht vorkommt. Alle diese Eigenthümlichkeiten hat aber die Bestimmung des Papstes Innocenz.

Aehnlich verhält es sich mit dem sardicensischen c. 15.

Can. 14 des Nicänums.
Gall. Version,
Maassen S. 920.

Sin vero aliquis ausus fuerit subripere eum, qui ad alium pertinet, et ei manum imponere in sua ecclesia non consentiente episcopo, a quo recesserit is, qui in canone fuerat constitutus, irrita sit manus impositio.

Isidorische Version,
Maassen S. 928.

C. 17. Si quis autem ausus fuerit aliquem, qui ad alterum pertinet, ordinare in suam ecclesiam, cum non habeat consensum episcopi illius, a quo recessit clericus suus, irrita sit huiusmodi ordinatio.

Innocentius
ad Victricium.
Coust. 751.

10. Ut de aliena ecclesia clericum ordinare nullus usurpet, nisi eius episcopus precibus exoratus concedere voluerit.

Sardic. c. 15.

... ut quicumque ex alia parochia voluerit alienum ministrum sine consensu episcopi ipsius et voluntate ordinare, non sit rata... Quicumque autem hoc usurpaverit, a fratribus et coepiscopis nostris et admoneri debet et corrigi.

Auch hier steht der sardicensische Canon der Verordnung des Innocenz weit näher als den Versionen des nicänischen. Jener hat die knappe Form des Innocenz nur aufgelöst; und als Gegenprobe, wie die knappere Zusammenfassung des sardicensischen Canons die Form des Innocenz, nicht die nicänische

ergibt, führe ich die Interpolation der Synode von Carthago unter Gratus an: c. 5 . . . memini sanctissimi concilii Sardicensis similiter statutum, ut nemo alterius plebis hominem sibi usurpet. . . Der Schluss: Quicumque autem . . . corrigi scheint dem 22. antiochenischen Canon nachgebildet zu sein, wo eine ähnliche Verordnung getroffen wird: Quod si quispiam horum tale aliquid adire voluerit, irrita quidem erit huiusmodi ordinatio et is qui male usurpaverit a synodo arguatur.

Endlich scheint mir auch der 10. (13.) sardicensische Canon nur aus römischen Quellen geschöpft zu sein. Im Grunde geht er freilich auf den 2. nicänischen Canon zurück; aber dieser beschäftigt sich mit einem anderen Falle, dass nämlich Niemand unmittelbar nach der Taufe zum Episkopat oder Presbyterat befördert werden dürfe: Quoniam multa per necessitatem sive quacumque urgente causa contra regulam ecclesiasticam gesta sunt, ita ut homines ex vita gentili nuper adhuc accedentes ad fidem et parvo tempore cathacizati vel instructi statim ad spiritalem baptismum venerint et continuo, ut baptizati sunt, etiam ad episcopatum et presbyteratum profecti sunt, rectum esse visum est de cetero nihil tale fieri (Isid. Vers., Maassen S. 925). Bald reichte diese allgemeine Vorschrift nicht mehr aus, da es sich auch darum handelte, ob Getaufte, welche wieder zu weltlichen Beschäftigungen zurückgekehrt waren, Bischöfe u. s. w. werden können — ein Fall, den namentlich eine römische Synode unter Siricius behandelte. Vergleicht man aber ihre Weisungen mit dem 10. sardicensischen Canon, so wird es nicht schwer sein, sich ein Urtheil über die Quelle des letzteren zu bilden.

Concil. Rom. sub Siricio seu canones ad Gallos, Coust. 695.

13. . . Deinde post baptismi gratiam, post indulgentiam peccatorum, cum quis saeculi militiam fuerit gloriatus, vel illum qui purpura et fascibus fuerit

Can. 10 Sardic. (al. 13).

Osius episcopus dixit: Et hoc necessarium arbitror, ut diligentissime tractetis, si forte aut dives aut scholasticus de foro [aut ex administratore] ipis-

delectatus, ad sacerdotium aliqua irruptione minime admitti iusserunt [sc. episcopi Nicaeae congregati]. Meritis enim et observationibus legis ad istiusmodi dignitatis culmen accedunt. . . . Non enim quid populus velit, sed quid evangelica disciplina, perquiritur.

15. De ordinationibus maxime observandum est, ut semper clerici fiant episcopi. Sic enim scriptum est: „Et hi primo probentur, et sic ministrent“ (1. Tim. 3, 10). Qui non probatur tempore praecedenti in minori officio ministrasse, quomodo praepositur clero? . . . Is ergo debet fieri, quem aetas, tempus, meritum commendat, et vita. Aut quare apostolus neophytum prohibet, et cito manus alicui imponi non permittit?

Siricius ad divers. episcopos,
Coust. 661.

3. . . . ut . . . ecclesiastici canonis dispositio, quae apud Nicaeam tractata est, confirmata . . . permaneat: ut tales videlicet ad ecclesiasticum ordinemmitterentur accedere, quales apostolica auctoritas iubet, non quales dico, vel eos qui cingulo militiae saecularis adstricti olim

copus fuerit postulatus, ut non prius ordinetur, nisi ante lectoris munere et officio perfunctus et ita per singulos gradus, si dignus fuerit, ascendat ad culmen episcopatus. Potest enim per has promotiones, quae habebunt utique prolixum tempus, probari, qua fide sit, quave modestia, gravitate et verecundia. Et si dignus fuerit probatus, divino sacerdotio illustretur, quia conveniens non est nec ratio vel disciplina patitur, ut temere et leviter ordinetur aut episcopus aut presbyter aut diaconus, qui neophytus est, maxime cum et magister gentium b. apostolus, ne hoc fieret, denunciasset et prohibuisse videatur; sed hi, quorum per longum tempus examinata sit vita, et merita fuerint comprobata. . .

gloriatī sunt . . . qui per traditionem et evangelicam disciplinam esse non possunt. . . Sed nihil tale potuit elici quae ratio non compellit.

5. . . cum caeleste sit sacerdotium. . .

Die grosse sprachliche und sachliche Verwandtschaft beider Texte braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden. Ich will nur noch darauf hinweisen, dass auch der Sinn, welchen Siricius dem neophytus beigelegt hat,¹⁾ sich in dem sardicensischen Canon wiederfindet, und dass dieser die Bestimmung des Siricius noch erweitert und auch auf den dives ausdehnt, was m. W. nur hier vorkommt und vielleicht auf das Gesetz Valentinians I. (364) zurückgeht: *Plebeios divites ab ecclesia suscipi, penitus arcemus*, Cod. Theod. XVI, 2, 17.

Der c. 4 endlich, den Hefele mit Rücksicht auf Athanasius abgefasst sein lässt, ist ganz auf den Fall des Johannes Chrysostomus zugeschnitten: *Addendum si placet huic sententiae . . . ut cum aliquis episcopus depositus fuerit eorum episcoporum iudicio, qui in vicinis locis commorantur, et proclamaverit agendum sibi negotium in urbe Roma; alter episcopus in eius cathedra post appellationem eius, qui videtur esse depositus, omnino non ordinetur, nisi causa fuerit in iudicio episcopi Romani determinata*. Das war in Constantinopel geschehen, wo an die Stelle des Chrysostomus ein anderer, Arsacius, gesetzt worden war, obwohl die von jenem angerufene Intervention des Innocenz (und des Abendlandes) ihr Ziel noch nicht erreicht hatte, und worüber eine allgemeine Aufregung durch das Abendland ging.

¹⁾ Diesen Wandel des Sinnes von neophytus hebt später Gregor d. G. ausdrücklich hervor (Reg. V, 58): *Et cum ad sacros ordines Paulus ap. neophytum venire prohibeat, sciendum nobis est, quia, sicut tunc neophytus vocabatur, qui adhuc nova erat plantatus in fide, ita nunc inter neophytos deputamus, qui adhuc novus est in sancta conversatione*. Vgl. auch Reg. IX, 218.

Der Verfasser der Canones geht nur insofern über den historischen Thatbestand hinaus, als er die Anrufung des Innocenz durch Chrysostomus eine Appellation nennt, welche Bezeichnung indessen nach den Canones 3. 4. 5 selbst nicht im strengen Sinne genommen werden darf. Der Grund aber, warum ich den eigentlich selbstverständlichen c. 4 auf Chrysostomus zugeschnitten sein lasse, liegt darin, dass die Synode des Occidents ausdrücklich an den Kaiser Arcadius diese Forderung stellte, und zu dem Zwecke ihm durch Kaiser Honorius zugleich mit den Schreiben des Innocenz, Venerius und Chromatius ein *Com-munitorium synodi totius occidentis* überschickte: *Johannem iudicium ingredi non debere, nisi ipsi prius restituta fuisset et ecclesia et communio* (Palladii dialog. p. 31).¹⁾ Das nach der Tendenz des Verfassers der Canones in eine allgemein gehaltene Anordnung umgesetzt, musste ganz genau den c. 4 ergeben: Wenn ein abgesetzter Bischof (wie Chrysostomus) an den römischen Bischof provozirt, so darf (er nicht von seiner Kirche vertrieben und) an seine Stelle kein anderer Bischof gesetzt werden, ehe nicht seine Sache von der durch den Bischof von Rom zu veranlassenden höheren Instanz erledigt worden ist. Denn um letzteres handelt es sich in c. 4. 5, und man sieht auch daran, dass der Verfasser der Canones hier einfach das Verfahren des Innocenz I. in der Angelegenheit des Chrysostomus copirte.

Wenn die sardicensischen Canones aber in Rom entstanden sind, so werden sie doch wohl, wie schon im British Magazin vermuthet wird, von einem der Afrikaner, welche in Rom eine Zuflucht suchten, verfasst worden sein. Denn darauf weist schon die äussere Form der Canones, die sich im 4. Jahrhundert nur noch bei den afrikanischen Synoden findet: Antrag

¹⁾ Es unterstützt jedoch auch Kaiser Honorius die Forderung: *non examinatis rebus in exilium truderentur antistites animadversioni prius dediti quam sententiam iudicii episcopalis experti . . . pacifica Johanni episcopo communione permissa sancendam concordiam censuerunt nec quemquam putarunt ante iudicium consortio repellendum.* *Const.* 805; *Corp. scr.* XXXV, 1, 87.

des Vorsitzenden, Beschluss der Synode, oder Antrag irgend eines Mitgliedes der Synode, formulirter Antrag des Vorsitzenden, Beschluss der Synode. Sie sind ferner ohne Zweifel mit besonderer Rücksicht auf Afrika entstanden und erschienen nach dieser Richtung so wohlgelungen, dass sowohl Innocenz I. 417 als auch Zosimus im gleichen Jahre in ihren Schreiben an die Afrikaner die ersten Male Citate aus ihnen anführen; der letztere 418 sogar zwei Canones wörtlich dem Concil von Carthago zur Anerkennung vorlegen lässt. Die Afrikaner sollen, wie Innocenz sie schon in gleichem Verhältnisse wie Italien, Gallien, Spanien zu Rom stehend bezeichnet hatte, jetzt durchaus ebenfalls ihre höhere Instanz im Gerichtsverfahren in Rom erhalten. Der Verfasser der Canones erreicht dies auch sehr leicht und einfach mit Hilfe des Gratianischen Dekrets, indem er jede örtliche Beziehung (Italien und Gallien) fallen und den verurtheilten Bischof nicht mehr entweder an den römischen Bischof oder 15 benachbarte Bischöfe, sondern analog dem zweiten Fall im Gratianischen Dekret nur an den römischen Bischof appelliren lässt, der dann, wenn er eine neue Untersuchung für nothwendig hält, ganz nach afrikanischem Sprachgebrauch „die benachbarten Bischöfe“ als Richter zu berufen hat.

Es fällt weiter die Behandlung des Laufens der Bischöfe an das kaiserliche Hoflager auf; denn hier gesteht der Verfasser selbst ganz unumwunden, dass die betreffenden Canones hauptsächlich von den Afrikanern veranlasst (*et maxime Afri*) und eben deswegen natürlich auch gegen sie vor allen anderen gerichtet sind. Der Hauptpunkt ist aber auch hier, dass in dieser Sache ebenso eine den c. 3. 4. 5 analoge Instanz in Rom für die afrikanischen Bischöfe konstruirt werden sollte: *Qui vero Romam venerint, sicut dictum est, sanctissimo fratri et coepiscopo nostro Romanae ecclesiae preces quas habent tradant, ut et ipse prius examinet, si honestae et iustae sunt, et praestet diligentiam atque sollicitudinem, ut ad comitatum perferantur.* Im Ganzen sind aber die c. 8. 9, welche die eigentlichen Verordnungen treffen, nur eine Combinirung der afrikanischen Synodalbeschlüsse. Denn wenn Innocenz 405 von

den Afrikanern forderte, es sollen nicht leicht Bischöfe über das Meer reisen, und die afrikanische Synode in Folge dessen, wie Coustant daraus folgert, nur zwei Kleriker ans Hoflager schickte, so schreibt der 8. sardicensische Canon als Regel vor, es sollen die Bischöfe nicht selbst ans Hoflager gehen, sondern ihren Diakon dahin schicken. Die Verordnung in c. 9, dass die Bischöfe ihre Bitten an den Metropolitnen ihrer Provinz schicken sollen, der dann *formatae* und weitere Empfehlungen zu geben hat, ist eine Wiederholung des Beschlusses der Synoden von Hippo 393 und Carthago 397, nur dass inzwischen die Neuerung eingetreten war, dass die Bischöfe nicht selbst sich ans Hoflager begeben sollten. Und die letzte Bestimmung des c. 9, dass, wer nach Rom komme, seine Bitten dem römischen Bischof zur Prüfung vorlegen müsse, um sie ans Hoflager zu schicken, entspricht ganz dem Beschluss der carthagischen Synode von 407 über die von dem römischen Bischof auszufertigende besondere Art von *formatae* (oben S. 444).

musste nur bei der allgemeinen, nicht bloß auf Afrika sich beschränkenden Bestimmung der sardicensischen Canones auch das ins Auge gefasst werden, dass die römischen Kaiser nicht immer in Rom residirten, und auch nicht alle Reisen ans Hoflager über Rom gehen konnten. Diesen Fällen sieht der Verfasser der Canones dadurch vor, dass er für sie an die Stelle des römischen Bischofs jene Bischöfe setzt, welche ihre Sitze an den Orten haben, wo die Kaiser sich gerade aufhalten.

Obwohl man glauben sollte, dass durch diese Bestimmungen allem Unfug vorgebeugt wäre, fügt ein neuer c. 20 (11 der Lateiner) hinzu, dass die Bischöfe, welche dem in c. 7. 8. 9 Beschlossenen zuwiderhandeln, zur Verantwortung gezogen werden und ihre bischöfliche Würde verlieren (*excommunicirt* werden, nach der 11. carthagischen Synode, oben S. 444); dann sollen diejenigen Bischöfe, „die an öffentlichen Landstrassen wohnen, so sie einen Bischof vorüberziehen sehen, nach dem Zweck seiner Reise fragen, und wohin er gehe. Und finden sie, dass derselbe sich zum kaiserlichen Hoflager begibt, so sollen sie sich nach den Umständen, die oben (c. 7) angeführt

sind, erkundigen. Reiset er dahin, weil (vom Kaiser) berufen, so soll ihm nichts in den Weg gelegt werden. Geht er aber der Eitelkeit willen, wie von eurer Liebe oben gesagt wurde, oder gewisser Bitten wegen dahin, so soll man seine Briefe nicht unterschreiben, noch mit ihm Gemeinschaft haben.* Es will mich aber dünken, dass dieser Canon erst später hinzugefügt worden sei, wenn ich auch recht gut erkenne, dass dagegen der Einwand gemacht werden kann, der Canon finde sich nicht nur in allen lateinischen Versionen, sondern auch in der griechischen Uebersetzung. Denn gerade an dieser Gruppe der sardicensischen Canones wurde mehrfach gemodelt, was sich schon daraus ergibt, dass die griechische Uebersetzung den in Rede stehenden Canon als den 20. bringt, während er bei Isidor, Dionys und in der Prisca als der 11. erscheint; dass die Lateiner noch einen Antrag des Bischofs Alypius von Megaris in Achaia haben, der in der griechischen Uebersetzung fehlt, und dass endlich die Lateiner zu dem eben in Rede stehenden c. 11 (20) einen wieder in der griechischen Uebersetzung fehlenden besonderen, zur Mässigung mahnenden, die Sendung eines Diakons einschärfenden c. 12 hinzufügen: *Osius episcopus dixit: Sed et moderatio necessaria est, dilectissimi fratres, ne adhuc aliqui nescientes, quid decretum sit in synodo, subito veniant ad civitates eas, quae in canali sunt. Debet ergo episcopus civitatis ipsius admonere eum et instruere, et ex eo loco diaconum suum mittat; admonitus ipse tamen redeat in paroeciam suam.*

Indessen scheint gerade dieser c. 11 (20) mit seinen Bischöfen an den öffentlichen Landstrassen (in canali, *ἐν ταῖς παρόδοις ἡτοι καναλίῳ*), als ursprünglich vorausgesetzt, zu beweisen, dass die Canones nicht von der Synode von Sardica stammen können. Die Bezeichnung findet sich nur in ganz exceptioneller, sonst nicht mehr vorkommender Weise bei Athanasius von Alexandrien, der in seiner *Apologia contra Arianos* c. 50 unter den Bischöfen, welche auf ihren Sitzen ihre Unterschriften zu den Dekreten der Synode von Sardica gegeben, auch aufzählt: *Οἱ ἐν τῷ καναλίῳ τῆς Ἰταλίας*, In canali Italiae (Migne 25, 339).

Diese Liste stammt also nicht von der Synode selbst, da die Unterschriften nach derselben gesammelt wurden, und findet sich erst in der später (um 350) liegenden Schrift des Athanasius. Von ihr hatte, so scheint es, der Verfasser des c. 11 (20) Kenntniss, die ihm die Veranlassung gab, die Bischöfe an den öffentlichen Landstrassen in die Canones einzuführen. Er bezieht in canali aber nicht mehr blos auf eine Gruppe italienischer Bischöfe, sondern auf sämmtliche Bischöfe an den Landstrassen, so dass nach diesem Canon alle diese Bischöfe beständig auf der Lauer liegen sollten, ob nicht an das Hoflager reisende Bischöfe auf der öffentlichen Landstrasse vorbeikommen werden.

Auf einen Afrikaner als den Verfasser der sardicensischen Canones scheint auch c. 14 (17) hinzuweisen, der für Priester und Diacone eine zweite Instanz festsetzt, insofern überflüssig, als schon c. 5 des Nicänums angeordnet hatte: *De his, qui excommunicantur sive clerici sivi laici, ab episcopo per suas quasque parochias servetur ista sententia, ut hi qui ab aliis excommunicantur, ab aliis non recipiantur. Requiritur sane, nisi forte qui pro aliqua indignatione animi aut contentione aut qualibet tali commotione stomachi episcopi abstenti sunt. Ut ergo haec digna possint examinatione perquiri, rectum esse visum est per singulos annos in singulis quibusque provinciis bis in anno episcoporum concilia fieri, ut simul omnes in unum convenientes ex universa provincia huiusmodi examinent quaestiones, ut ita demum hi, qui ob culpas suas episcoporum suorum offensas merito contraxerunt, digne etiam a ceteris excommunicati similiter habeantur . . .* (Isid. Vers., Maassen S. 925). Diese Bestimmung galt noch in Rom unter Innocenz I., wie sein Schreiben an Victricius beweist: *Si quae autem causae vel contentiones inter clericos tam superioris ordinis, quam etiam inferioris, fuerint exortae, ut, secundum synodum Nicaenam, congregatis eiusdem provinciae episcopis iurgium terminetur, nec alicui liceat, relictis his sacerdotibus qui in eadem provincia dei ecclesiam nutu divino gubernant, ad alias convolare provincias* (Coust. 749). Nur weicht Innocenz insofern

bereits vom Nicänum ab, als er in seine Bestimmung die Laien¹⁾ nicht mehr aufgenommen hat. Ganz anders verfährt der 14. sardicensische Canon. Er lässt zwar auch, wie Innocenz, die Laien weg, beschränkt aber die Bestimmung hinsichtlich des Clerus auf die Priester und Diakone und nennt auch nicht, wie Innocenz, die Provinzialsynode als zweite Instanz, sondern die benachbarten Bischöfe. Dieses auffallende Verfahren muss einen besonderen Grund haben, der nach meiner bisherigen Beweisführung, dass die sardicensischen Canones erst unter Innocenz I. entstanden sind, nicht mehr mit Hinschius (IV, 2, 764) darin gesucht werden kann, dass zur Zeit der Synode von Sardica die Metropolitanverfassung im Abendlande noch nicht überall ausgebildet war.²⁾

Die Beschränkung der zweiten Instanz auf Priester und Diakone weist vielmehr auf Afrika hin, wo ebenfalls nur diesen beiden Ordines eine zweite Instanz gewährt war, für die niederen Ordines aber ausdrücklich festgestellt war: *reliquorum autem clericorum causas etiam solus episcopus loci agnoscat et finiat* (c. 8 von Hippo 393, c. 8 von Carthago 397). Doch ist auch hier eine Aenderung wahrzunehmen, aber erst nachdem der von seinem Bischof Urbanus von Sicca abgesetzte Priester Apiarius nach Rom gegangen war und dort seine Sache anhängig gemacht hatte. Da erst beschloss die carthagische Generalsynode am 1. Mai 418: c. 17. *Item placuit, ut presbyteri, diaconi vel ceteri inferiores clerici in causis quas habuerint, si de iudiciis episcoporum suorum questi fuerint, vicini episcopi eos audiant et inter eos quidquid est finiant adhibiti ab eis ex consensu episcoporum suorum.* Ja, sie geht jetzt noch weiter und gestattet ihnen sogar noch eine weitere Instanz, aber nur in Afrika.

¹⁾ Löning I, 383 liest mit Coll. Hisp. und Isidor (Coust. 749): *inter clericos vel inter laicos tam superioris ordinis quam etiam inferioris.* Nach Coustant ist aber *vel inter laicos* zu streichen, das auch vor *tam superioris ordinis* cet. nicht stehen kann.

²⁾ Hinschius a. O. übersieht auch, dass in c. 14 (17) nur von Priestern und Diakonen die Rede ist, was dem von ihm dort auseinander gesetzten Satze ebenfalls widerspricht.

nicht in Rom: quod si et ab eis (sc. vicinis episcopis) provocandum putaverint, non provocent, nisi ad Africana concilia vel ad primatus provinciarum suarum: ad transmarina autem qui putaverint appellandum, a nullo intra Africam ad communionem suscipiantur.

Dahin, nach Afrika, deuten aber auch die antitimi episcopi des 14. sardicensischen Canon, weil in dieser Sache nur in Afrika der Sprachgebrauch vicini episcopi statt episcopi provinciae herrscht, z. B. c. 11 der Synode von Carthago von 394: si quis tumidus vel contumeliosus extiterit in maiorem natu vel aliquam causam habuerit, a tribus vicinis episcopis, si diaconus est qui arguitur; si presbyter est, a sex, si episcopus a duodecim sacerdotibus audiatur; c. 8 der carthagischen Synode von 397: Si autem presbyteri vel diaconi fuerint accusati, adiuncto sibi ex vicinis locis proprius episcopus legitimo numero collegarum una secum in presbyteri nomine episcopi sex, in diaconi tres. . . Und den gleichen Sprachgebrauch hat der bereits angeführte c. 17 der Generalsynode von 418.

Es gibt übrigens einen afrikanischen Canon, den c. 8 der carthagischen Synode unter Genethlius 387, welcher in einem allerdings etwas anders liegenden Falle dem Wortlaute nach fast mit dem 14. sardicensischen übereinstimmt.

Can. 8

Can. 14 Sardic.

der 2. carthagischen Synode.

Felix episcopus Selemeselianus dixit: Nec illud praetermittendum est, ut si quis forsitan presbyter ab episcopo suo correptus aut excommunicatus, tumore vel superbia inflatus. . . Ab universis episcopis dictum est: Si quis presbyter a praeposito suo excommunicatus vel correptus fuerit, debet utique apud vici-

Osius episcopus dixit: Quod me adhuc movet, reticere non debeo. Si episcopus quis forte iracundus (quod esse non debet) cito et aspere commoveatur adversus presbyterum sive diaconum suum et exterminare eum de ecclesia voluerit, providendum est, ne innocens damnetur aut perdat communionem. Et ideo habeat pote-

nos episcopos eonqueri, ut ab ipsis eius causa possit audiri ac per ipsos suo episcopo reconciliari; quod nisi fecerit, sed superbia, quod absit inflatus . . . et si querimoniam iustam adversus episcopum habuerit, inquirendum erit.

statem is, qui abiectus est, ut episcopos finitimos interpellat et causa eius audiatur ac diligentius tractetur, quia non oportet ei negari audientiam roganti. . . Hi vero qui conveniunt ad audiendum, si viderint clericorum esse fastidium et superbiam. . .

Jedenfalls sind beide Canones, der carthagische und der 418 den Afrikanern von Rom aus als nicänisch vorgelegte 14. sardicensische, in Bezug auf die höhere Instanz für Priester (und Diakone) und die vicini oder finitimi episcopi so identisch, dass man auf den ersten Blick den Zweck der Ueberschickung des letzteren durch Papst Zosimus gar nicht begreift, noch weniger, warum er darüber mit den Afrikanern einen weitläufigen, durch diese principiell gewordenen Streit beginnen konnte. Wenn aber Zosimus trotzdem auf Grund dieses c. 14 Forderungen an die Afrikaner stellen zu dürfen glaubte, so muss er ihn anders aufgefasst haben, als der Wortlaut gestattet, nach meiner Meinung ein neuer Grund zu der Annahme, dass die sardicensischen Canones nicht von einem Römer, der sich zweifellos anders ausgedrückt hätte, sondern von einem Afrikaner abgefasst sein werden.

Der Verfasser musste seine Canones, da sie auf die ganze Kirche berechnet sind, nothwendig als solche einer öcumenischen Synode ausgeben, und zwar, weil bis dahin nur die nicänische stattgefunden hatte, als nicänische, was er auf die einfachste Weise erreichte. Er reihte seine Canones ohne jede Trennung an die nicänischen an, zählte sie mit diesen zusammen in einer Reihe fort und setzte die Schlussklausel des nicänischen Concils: Explicit concilium Nicaenum, oder vielleicht schon die Formel: Canones sive decreta concilii Nicaeni expliciunt. Subscripserunt autem omnes episcopi sic: Ego ille episcopus illius civitatis et provinciae ita credo, sicut supra scriptum est — ans Ende des

Ganzen. Der Erfolg dieses Kunstgriffs war ein ungeahnter, wie sich im Verlauf der Untersuchung bereits herausgestellt hat. Wenn der Verfasser aber seine Canones für nicänische ausgab, und andere sie als solche hinnahmen, so durften sie auch nichts enthalten, was auf eine andere Zeit oder Synode hindeutete und sofort die Unächtheit hätte erkennen lassen. Damit löst sich auch eine Frage, die bis auf den heutigen Tag unter den Gelehrten streitig ist.

Im c. 3 heisst es nämlich nach dem gewöhnlichen (dionysischen) Texte: Wenn ein verurtheilter Bischof eine gute Sache zu haben glaubt, um in einem neuen Concil untersucht zu werden, so sollen die Bischöfe, welche das erste Urtheil gefällt haben, an den römischen Bischof Julius schreiben; und ebenso sollen nach c. 9 die zum kaiserlichen Hoflager gesandten Diakone, welche nach Rom kommen, dem römischen Bischof Julius ihre Bitten vortragen u. s. w. Daraufhin entstand die Frage: sind die in diesen Canones bezeichneten Rechte nur Papst Julius persönlich oder dem römischen Bischof als solchem übertragen worden? Die einen traten für jene, die anderen für diese Auffassung ein, letztere hauptsächlich deswegen, weil in c. 4. 5 schlechthin vom römischen Bischof gesprochen werde, und weil es keinen Sinn gehabt hätte, eine solche rein transitorische Bestimmung zu treffen (Hinschius IV, 2, 776). Ich habe dagegen schon in der zweiten Auflage des „Janus“ (S. 348) bemerkt, dass in c. 4. 5 der Name Julius schon deswegen nicht wieder genannt zu werden brauchte, weil sie nur Zusätze zu c. 3 sein sollten; habe aber allerdings die Bemerkung für gewichtig erklärt, dass eine bloß transitorische Bestimmung ohne Bedeutung gewesen wäre. Jetzt stellt sich die Sache anders dar und steht es nach meiner Ueberzeugung fest, dass die angeblichen Rechte dem römischen Bischof als solchem zugeschrieben werden sollten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Name Julius in nicänisch sein sollenden und als solche aufzunehmenden Canones überhaupt nicht genannt sein konnte. Dass dies aber wirklich so war, bezeugen noch heute Isidor und die Prisca, welche Julius nicht haben,

und wahrscheinlich hatte auch Dionysius ursprünglich noch nicht den Namen, da er bei ihm auch in c. 9 fehlt, und ihn hier nur die griechische Uebersetzung hat. Es weist aber auch der Umstand darauf hin, dass nach der durch die Afrikaner veranlassten Aufdeckung der Unächtheit dieser angeblichen nicänischen Canones noch ein ganzes Jahrhundert lang kein Mensch daran dachte, die Canones dem Concil von Sardica zuzuschreiben, — eine Erscheinung, welche undenkbar wäre, wenn der ursprüngliche Text bereits den Namen Julius neben Osius gehabt hätte. Es kann daher Julius erst in den Text gesetzt worden sein, nachdem man die Canones für sardicensische auszugeben angefangen hatte.

Ganz so verhält es sich aber mit der Nennung des Bischofs Gratus von Carthago in c. 7. Auch sie kann nicht ursprünglich sein, weil man sonst ebenfalls die Canones weder als nicänische hätte ausgeben können, noch hätte so lange zu suchen brauchen, um auf die Synode von Sardica zu verfallen. Der Relativsatz zu *et maxime Afri: qui, sicut cognovimus, sanctissimi fratris et coepiscopi nostri Grati salutaria consilia spernunt et contemnunt*, oder vielleicht nur die Worte: *sicut cognovimus . . . contemnunt*, müssen also erst später eingeschoben worden sein. Dagegen kann es nicht verschlagen, dass alle Versionen den Namen Gratus haben, weil der oben angeführte Grund gebieterisch die Annahme eines späteren Einschiebsels fordert, und weil die Uebereinstimmung der Versionen keineswegs schon verbürgt, dass wir es mit keinem Einschiebsel zu thun haben. Ich belege diese Behauptung mit einem Beispiele aus den sardicensischen Canones selbst. In c. 3, wo es sich darum handelt, wer an den römischen Bischof zu schreiben haben soll, bietet Dionysius den Text: *ut scribatur ab his qui causam examinarunt, Julio Romano episcopo*, die älteren Versionen der Prisca und des Isidor schreiben aber: *ut scribatur vel ab his qui causam examinarunt, vel etiam ab aliis episcopis, qui in provincia propinqua morantur, Romano episcopo*. Diese Worte sind ohne Zweifel, wie Hefele zeigt (I, 562), eine Marginalbemerkung, welche zu den nächsten Worten gehören sollte:

et si iudicaverit renovandum esse iudicium, renovetur ab aliis episcopis qui in provincia propinqua morantur. So hat denn auch in der That die griechische Uebersetzung: ὥστε διὰ τῶν γεινώντων τῇ ἐπαρχίᾳ ἐπισκόπων, εἰ δέοι, ἀναγεωθῆναι τὸ δικαστήριον καὶ ἐπιγνώμονας αὐτὸς παράσχοι. Dass aber auch hier die Worte nur eine Interpretation von et det iudices sind, ist klar, weil alle anderen Versionen sie nicht haben. Der griechische Uebersetzer identificirte schon ebenso, wie es heute noch geschieht, den in c. 3 behandelten Fall mit dem in c. 4. 5 und liess daher c. 3: et det iudices mit c. 5: scribere his episcopis dignetur, qui in finitima et propinqua provincia sunt, ut ipsi . . . requirant et definiant, gleichbedeutend sein, was aber, wie oben gezeigt wurde, unzulässig ist und aufs neue beweist, dass das Dekret Gratians, das man entweder nicht mehr kannte oder missverstand, die Grundlage der sardicensischen c. 3. 4. 5 ist.

In diese Zeit fällt wohl auch die Einschiegung des c. 5 in die Beschlüsse der 1. Synode von Carthago, welcher den Bischof Gratus sagen lässt: er erinnere sich, dass das Concil von Sardica etwas Aehnliches, was aber ganz falsch ist, beschlossen habe. Es braucht uns das nicht zu überraschen. Denn dass man, nachdem die Canones für sardicensische erklärt waren, mit Rücksicht auf sie Zusätze zu den afrikanischen Synoden machte, das kann man noch heute nachweisen. So heisst es z. B. in einigen Handschriften der carthagischen Synode von 418: ex Sardicensi concilio. Osius episcopus dixit . . . (Mansi IV, 405; Hinschius, Ps.-Isid. p. 309) — ein Zusatz, den jeder sofort als später eingefügt erkennen muss, weil Zosimus die von ihm überschickten Canones nicht zugleich nicänische und sardicensische genannt haben konnte, und weil noch ein ganzes Jahrhundert nach 418 von sardicensischen Canones keine Rede war. Dennoch verbreitete sich dieses Einschiebsel weiter, und benützte es, was Maassen entgangen ist, der Verfasser der spanischen Epitome zu einem neuen Argumente: Capitola Niceni concilii et Serdicensis concilii, ubi Osius fuit, comodo

testatur (a) CCXIII (statt CCXVII) episcopis Africani concilii (Maassen S. 648).

Ich brauche kaum noch besonders zu erwähnen, dass der, von dem lateinischen oft wesentlich verschiedene, griechische Text der Canones kein Originaltext sein kann, den die Synode von Sardica selbst zugleich neben dem lateinischen abgefasst hätte. Es ist daher auch nicht gestattet, wie es z. B. Hefele und Hinschius thun, den griechischen Text als gleichwerthig, ja manchmal sogar als massgebender, als den lateinischen, der Erklärung der Canones zu Grunde zu legen.